

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 25.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratenannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 20. Juni 1913.

Injectionspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengefuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Wenzelwalle 9. Telefonruf B. 1548. — Redaktionsschluss ist Montag Mittag.

14. Jahrg.

Christlich-nationale Arbeiterchaft und das Regierungsjubiläum des Deutschen Kaisers.

Der Deutsche Kaiser hat bekanntlich schon vor längerer Zeit den Wunsch ausgesprochen, daß persönliche Geschenke gelegentlich seines Regierungsjubiläums ihm nicht gemacht, dafür vielmehr je eine Sammlung unter den Angehörigen der beiden großen Religionsgesellschaften, für die evangelischen und katholischen Missionen durchgeführt werden solle. Den deutschen Städten und Gemeinden wurde nahegelegt, daß etwaige vorgesehene Aufwendungen bei dem bezeichneten Anlaß sozialen Fürsorgezwecken zugewendet werden sollen. Das ist denn auch geschehen. Die Jubiläumsgeschenke, die in den Tagen vom 14. bis 16. Juni sich abwickelten, bestanden daher in der Hauptsache darin, daß seitens der verschiedensten Gruppen dem Deutschen Kaiser unzählige Glückwünsche und Adressen überbracht wurden. Auch die christlich-nationale Arbeiterchaft war unter den Deputationen vertreten, die im Berliner Kaiserpalast die Glückwünsche überbrachten und die Adressen überreichten. Neben dem Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine und dem Kartellverband der katholischen Arbeitervereine ließ auch der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften eine künstlerische Adresse herstellen. Die Ueberreichung der drei Adressen erfolgte durch eine Deputation, die sich aus den beiden Vorsitzenden des Deutschen Arbeiterkongresses Behrens und Stegerwald, und den Herren Pastor D. Weber (M.-Glabbach), Wärrn (Frankfurt), Dr. Pieper und Giesbertz (M.-Glabbach) zusammensetzte.

Die Adresse des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften macht äußerlich einen einfachen aber gebienden Eindruck. Die Mappe ist mit einem schweinsledernen Bezug versehen, der auf der vorderen Seite durch eine zirka 15 Zentimeter im Durchmesser große Nindlereinlage unterbrochen ist. Auf dieser ist in hochgelegter Lederarbeit ein Lorbeerkranz mit der Zahl 25 angebracht. Ueber der liegenden Einlage ist eine silberne Kaiserkrone aufgelegt. Im Innern der Mappe ist auf der linken Seite eine allegorische Darstellung und auf der rechten Seite der Schriftsatz der Adresse angebracht. Beide Seiten sind in flatter Aquarellmanier mit lichteften Farben ausgeführt. Die Abbildung auf der linken Seite zeigt im Hauptfeld einen herkulisch gebauten Arbeiter, der in der rechten Hand einen schweren, mit den Landesfarben geschmückten Hammer hält und mit der linken Hand einen Silberkranz darreicht. Das Fundament, auf dem er steht, bilden eine Menge Pfähle, die durch einen starken eisernen Ring zu einem festen Block zusammengehalten werden. Eine Inschrift auf dem Ring lautet: Einig, Christlich, National. Das Ganze ist von einem wildbraunenden Meer umgeben, dessen Wogen an dem Pfahlblock zerbrechen. Wie der Pfahlblock den Zusammenschluß der einzelnen Berufsverbände im Gesamtverband zum Ausdruck bringt, so verkörpert die markige Arbeiterfigur die deutsche Arbeit, die auf christlich-nationalem Boden steht. Wenn auch die Wogen einer ankämpfenden Welt sie rings umgeben und die brechenden Wellen drohend zu ihr emporschlagen, sie hat einen festen Halt gegen die Anstürme von allen Seiten in dem unererschütterlichen Fundament der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Hoch aufgerichtet, den Blick in die Ferne gewandt, steht sie da, eine mächtige Erscheinung, die ihrem obersten Landesherren zum Jubelfeste den Silberkranz darbietet. Die ganze Darstellung ist von der aufgehenden Sonne beleuchtet, die ein eigenartig reizvolles Farbenspiel hervorruft. Unter dem Hauptfeld ist auf dunklem Grund in Silber die Fisser 25 angebracht. Um sie herum befinden sich zwei mit Früchten und vollen Aehren reich beladene Füllhörner. Darunter als Flachornament behandelt, der Reichsadler mit der Inschrift: „I. R. W. II.“ Diese Zusammenstellung will hinweisen auf den 25jährigen Frieden und die unentwegte Entwicklung unseres Vaterlandes während der Regierung des jetzigen Kaisers, Wilhelm II. Die rechte Seite zeigt auf einer im Halbton gehaltenen Blätterumrahmung, in origineller Art dargestellt, die Embleme der einzelnen Berufsverbände. Den Kopf des Adlers ziert eine farbenprächtige Wiedergabe des Schlosses Hohenzollern. Auf leichtgespritztem Untergrunde ist in moderner Steilschrift der Text der Adresse eingezeichnet. Dieser lautet:

Allerhochachtungsvoll, Großmächtigster Kaiser!
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Wir, Kaiserlichen Königl. Majestät nahen sich die Vertreter von 360 000 in den christlich-nationalen Gewerkschaften organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen mit den aufrichtigsten Glückwünschen zu Allerhöchster Ihrer Jubelfeste. Das Sterkeljahrhundert Allerhöchster Ihrer Regierung bedeutet für das deutsche Wirtschaftsleben einen Zeitabschnitt ungeahnt glänzender Entwicklung. Unter Ew. Majestät Friedenszepter feierte die deutsche Arbeit gewaltige Triumphe auf dem Kampffelde des Weltmarktes. Geiragen von dem reichenden Wohlstand im Vater-

lande entfalteten sich Erfindungsgeist und Kunstfönn, um in zähem, erfolgreichen Ringen den heimischen Erzeugnissen einen bedeutsamen Platz in den Ländern und auf den Meeren des Erdballs zu sichern. Neben diesen großen Errungenschaften einhergehend ist unter Ew. Majestät Regierung auch der Lage der wirtschaftlich Schwächern fleißig warme Sorgfalt zugewandt worden. Ganz besonders schätzen es die christlich-national gesinnten Arbeiter, daß ihnen die Gesetzgebung behilflich ist, wenn durch Krankheit, Invalidität und Alter die Kraft zu eigenem vollem Schaffen verlagert. Die in den christlich-nationalen Gewerkschaften vereinigten Arbeiter und Arbeiterinnen halten unverbrüchlich an der Ueberzeugung fest, daß in entscheidenden Fragen alle Glieder des deutschen Volkes ohne Unterschied ihrer sozialen Stellung, geschlossen zusammenstehen müssen. Sie werden wie seither so auch in der Zukunft, zu ihrem Teil daran mitwirken, daß die Freude am deutschen Vaterlande und die Treue zu Kaiser und Reich auch in der deutschen Arbeiterchaft sich ständig mehrt.

So erblehen wir am heutigen Jubeltage auf Ew. Majestät und das gesamte Kaiserhaus Gottes reichsten Segen, auf daß noch viele, viele Jahre lang Ew. Majestät reger Geist und entschiedener Wille das deutsche Volk durch alle staatlichen und sozialen Fährnisse hindurch zu weiterer arbeitstropher Wirksamkeit geleiten möge.

Ew. Kaiserlichen Königl. Majestät
alleruntertänigster treugehörigster
Vorstand des
Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Die Unterstüttungen des Verbandes im Jahre 1912.

Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter hat von jeher Wert darauf gelegt, seine Hauptaufgabe: die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, in die erste Reihe zu stellen. Darüber hat er jedoch keine weitere Aufgabe nicht vergessen, den Mitgliedern in den Notfällen des Lebens nicht allein mit Rat, sondern vor allem mit der Tat, also mit wohnsitzgebauten Unterstüttungsanstalten zu helfen. Sehen wir einmal von den Unterstüttungsbeziehern ab, die im Kampf um bessere Arbeitsbedingungen, bei Streiks, Aussperrungen und Maßregelungen unterstüttet wurden, so ergibt sich trotzdem, daß auch die übrigen Unterstüttungsanstalten manchem Kollegen in den Tagen der Verdienstlosigkeit, oder solchen, die seinen Haushalt finanziell schwer belassen, sehr zugute kamen.

Die Arbeitslosenunterstüttung (Gesamtbeitrag 34 581,15 Mk.) wurde im Jahre 1912 von insgesamt 1810 Verbandsmitgliedern für 20 816 Tage in Anspruch genommen. Es erhielten 1023 ledige, für 11 376 Tage und 778 verheiratete männliche für 9297 Tage; zwei ledige für 54 und sieben verheiratete weibliche Mitglieder für 89 Tage dieselbe. Die Schreiner, denen auch die Anschläger, Treppenhauer, Parteilager, Modellschreiner, Werkzeugmacher, Stuhl- u. zugezählt wurden, stehen mit 1357 Unterstüttungsbeziehern naturgemäß an der Spitze. Von den Drechslern erhielten 10, den Bildhauern 14, Tapezierern 74, Stellmachern 27, Küfern 8, Korbmachern 18, Sägem z. 146, Maschinenarbeitern 62, Bürstenmachern 14, Vergoldern, Leistenarbeitern und Polierern 41 die Arbeitslosenunterstüttung. 27 Bezüher waren Orgelbauer, Musikinstrumentenmacher, Glaser, Tischmacher, Bleistiftarbeiter, Spulenmacher, Celluloidarbeiter, Kistenmacher, Mühlenbauer, Korzarbeiter, Bootbauer, Kamm- und Hornarbeiter. Bemerkenswert ist, daß manche Zahlstellen die übliche Gewohnheit haben, den Beruf der Unterstüttungsempfänger ungenau anzugeben. Dadurch verschwindet mancher Beruf unter den Schreibern oder Holzarbeitern.

Von den unterstütteten Arbeitslosen gehörten 727 dem Verbands ein Jahr, 304 zwei, 223 drei, 170 vier, 134 fünf, 114 sechs, 203 sieben und mehr Jahre an. Unter 20 Jahre alt waren 160 Unterstüttete, 588 waren 20—25 Jahre alt, 347 25—30, bis zu 35 179, bis zu 40 130, bis zu 45 106, bis zu 50 78, bis zu 60 154, bis zu 70 Jahren 70. Drei Unterstüttete waren über 70 Jahre alt.

Krankenunterstüttung (Gesamtbeitrag 60 580,70 Mk.) wurde von 5234 Mitgliedern für 63 052 Tage bezogen. 1135 davon mit 20 878 Unterstüttungstagen waren ledige und 2093 mit 40 803 Tagen verheiratete männliche Mitglieder. Weibliche Mitglieder waren es 15 mit 310, bzw. 41 mit 1081 Unterstüttungstagen. Auf die einzelnen Berufe verteilen sich die Krankenunterstüttungsbeziehern (man beachte das bei der Arbeitslosenunterstüttung Gesagte) wie folgt: Schreiner z. 2247, Drechsler 29, Bildhauer 17, Tapezierer 44, Stellmacher 113, Küfer z. 60, Korbmacher 57, Sägem z. 324, Maschinenarbeiter 186, Bürstenmacher 72, Vergolder z. 34, sonstige 100. Ueber ein Jahr gehörten 933 Unterstüttungsbeziehern dem Verbands an, über zwei 457, über drei 328, über vier 313, über fünf 335, über sechs 276, und über sieben Jahre 643 Krankenunterstüttung bezühende Mitglieder. Von den unter 20 Jahre alten Mitgliedern erhielten 163 Krankenunterstüttung; 565 der im Alter bis zu

25 Jahren stehenden, 604 bis 30, 458 bis 35, 418 bis 40, 318 bis 45, 256 bis 50, 350 bis 60, 144 bis 70 alter Mitglieder. 8 über 70 Jahre alte Arbeits- und Verbandsveteranen nahmen noch die Krankenunterstüttung in Anspruch.

Sehr lehrreich ist die Aufstellung über die Art der Krankheiten der unterstütteten Mitglieder. Der Vöwenteil entfällt auf Unfälle und Lungenkrankheiten. 775 Mitglieder mußten infolge von Unfällen unterstüttet werden. 582 litten an Krankheiten der Atmungsorgane und des Herzens, zu denen noch 119 Fälle von Rehlkopf- und Halsleiden und 366 Fälle von Influenza und Erkältung kamen. 309 Mitglieder litten an rheumatischen Krankheiten, 283 an Magen- und Darmleiden, 55 an Nervenkrankheiten, 158 an Hautkrankheiten und Geschwüren, 43 an Nierenkrankheiten, 92 an Krankheiten der Augen, Ohren, Nase, des Mundes z.; 20 litten an Bruchleiden, 109 an sonstigen Krankheiten. Bei 373 Kranken wurden leider keine Angaben gemacht, so daß die Aufstellung nicht ganz vollständig ist. Von den Krankheitslagen entfiel fast die Hälfte auf Unfälle und ausgesprochene Lungenkrankheiten. Die infolge Unfall Erkrankten erhielten für 16 289 Tage, die Lungenkranken für 13 817 Tage Unterstüttung. Die an Rheuma Leidenden wurden für 6146, die Magen- und Darmkranken für 5471, die Nervenkranken für 1162 Tage unterstüttet. An Influenza und Erkältung Erkrankte wurden für 4937, Hautkranken für 2422, Nierenleidende für 888, Augen- z. Kranke für 1535, Rehlkopf- und Halskranken für 1768, Bruchleidende für 517 Tage unterstüttet. Der Rest entfällt auf sonstige Kranke und Krankheiten, für die keine Angaben gemacht wurden.

Am dritter Stelle sei erwähnt die Reiseunterstüttung (Gesamtbeitrag 9 024,33 Mk.), welche von 1586 Kollegen für 8274 Tage erhoben wurde. Der größte Anteil dieser Unterstüttung entfällt auf die Kollegen, welche erst ein Jahr dem Verbands angehören. 1418 derselben wurde die Unterstüttung gezahlt. 544 gehörten dem Verbands zwei, 223 drei, 110 vier, 83 fünf, 64 sechs und 22 sieben Jahre an. Die Schreiner sind mit 1311 Reiseunterstüttungsempfängern vertreten, die Drechsler mit 15, Bildhauer mit 22, Tapezierer mit 75, Stellmacher mit 71, Küfer mit 6, die Korbmacher nur mit 2, die Sägem mit 19, Maschinenarbeiter mit 13, Bürstenmacher mit 11, Vergolder z. mit 21 und die sonstigen Berufe mit 17 Mitgliedern vertreten. — 335 der Reisenden waren unter 20 Jahre alt, 996 bis zu 25, 266 bis zu 30, 21 bis zu 35, 24 bis zu 40, 17 bis zu 45, 12 bis zu 50 und 5 über 50 Jahre.

Es ergibt sich demnach, daß die drei vorgenannten Unterstüttungen von insgesamt 6680 Mitgliedern für 92 144 Tage in Anspruch genommen wurde. Die Mitglieder fanden in diesen Tagen eine kräftige Stütze am Verbands, der ihnen zudem nicht Amosen bot, um die sie Rechte hergeben mußten, sondern ihr Recht werden ließ, daß sie sich erworben hatten.

Umzugsunterstüttung wurde in 103 Fällen gezahlt in einem Gesamtbetrage von 3 717,50 Mk.

Das Sterbegeld (4068 Mk.) erhielten 97 Mitglieder, bzw. deren Ehefrauen.

Die Militärunterstüttung, 1595 Mk., wurde von 328 Kollegen erhoben.

Der Rechtschutz, wie er in den Verbandsstatuten vorgesehen ist, wurde ebenso wie die unentgeltliche Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt, sehr häufig in Anspruch genommen. Diesbezügliches wird vielleicht noch ausgeführt werden.

Daß die gesamten Unterstüttungen des Verbandes im Jahre 1912 über 190 000 Mk. betragen, ist schon bei der im Februar erfolgten Jahresabrechnung mitgeteilt worden.

„Trockene Zahlen“, wird vielleicht der eine oder andere sagen. Die mehr wie 7000, welche im Jahre 1912 gezahlt wurden, den Verbands in Anspruch zu nehmen, werden anders denken. Sie haben sich gefreut, daß sie einem leistungsfähigen Verbands angehören, der es mit den Pflichten, die er den Mitgliedern gegenüber übernommen hat, ernst nimmt. Die Zahlen zeigen aber auch, daß im Verbands jedem das in der Satzung festgelegte Recht wird. Jeder Kollege wie auch jede Kollegin, jeder im Verbands vertretene Beruf, jedes Alter, der erst ein Jahr dem Verbands angehört, wie das Gründungsmitglied haben das erhalten, was ihnen nach selbstgeschaffenerem Recht zustand. Und sprechen nicht die Krankheitsziffern für sich selbst? Zeigen sie nicht, wie viel gesundheitsfördernde und unfallverhütende Arbeit noch geleistet werden muß?

Mögen die Zahlen manchen zum Denken veranlassen, der sich heute noch kein Bild von der vielseitigen Tätigkeit einer Gewerkschaftsorganisation mit all ihrer kleinen und großen Arbeit macht. Einmal zum Denken gebracht, wird er dann gern mit Helfern den Verbands noch weiter auszubauen, dadurch, daß er ihm neue Mitglieder zuführt und sich in der Verbandsarbeit eifrig betätigt.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 25. Wochenbeitrag für die Zeit vom 15. bis 21. Juni fällig ist.

Die Zahlstelle Landshut erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrags von 15 Pfg. (Gesamt-Wochenbeitrag 65 Pfg.)

Begleiter für die Arbeiterversicherungsarbeiten. Der wöchentlichen Zeitungsendung liegt der vom Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften herausgegebene „Begleiter für die Arbeiterversicherungsarbeiten“ bei. Der Preis der Broschüre beträgt 10 Pfg. Bei der großen Wichtigkeit der nächsten Wahlen an den Versicherungsorganen und Versicherungsbehörden empfiehlt sich die weiteste Verbreitung des Schriftstückes. Die Zahlstellen lassen zweckmäßig eine Bestellliste unter den Mitgliedern umgehen. Bestellungen sind zu richten an den „Christlichen Gewerkschaftsverlag“, Köln, Benloewall 9.

Verlorene Mitgliedsbücher. Nr. 59213, Paul Abel; Nr. 57219, Joh. Georg Schab. Die Bücher sind für ungültig erklärt.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzuschicken.

Der Zusatz ist fernzuhalten

Schreiner: Göy: Rheyd: (Wöges & Schneider), Schweiler i. G., Geesbründe (Külten).
Stelmacher, Schreiner, Maschinen- u. Hilfsarbeiter: Beverungen an der Weser (Holzwarenfabrik Ernst Kofe).
Redaktionschreiner: Dortmund (Maschinenfabrik Wagner u. Co.).
Bürsten- und Pinselmacher: Nürnberg.

Vertragsschluss in Mülhausen (Elsaß). Nach längeren Verhandlungen wurde am letzten Mittwoch für die Schreiner in Mülhausen ein neuer Vertrag auf die Dauer von 4 Jahren abgeschlossen. Erreicht wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von 3 Stunden in der Woche, von 56 auf 53 Stunden. Es wird die jetzige 56stündige Arbeitszeit in der Woche am 15. Febr. 1916 auf 53 1/2 Stunden und am 15. Febr. 1917 auf 53 Stunden verkürzt. Der Stundenlohn wird von 56 auf 63 Pfg., also um 7 Pfg. pro Stunde erhöht. Und zwar erfolgt die Erhöhung vom 15. Mai ab auf 58 Pfg., am 15. Februar 1914 auf 59 Pfg., am 15. Februar 1915 auf 60 Pfg. und am 15. Februar 1916 auf 63 Pfg. Eine protokollierte Erklärung besagt, daß die Vertragslöhne die unterste Lohngrenze darstellen und daß Arbeiter unter diesen Lohnsätzen nicht beschäftigt werden dürfen. Für Arbeiter unter 22 Jahren ist der Lohn um 10 Pfg. niedriger. Ueberstunden werden mit einem Zuschlag zum Lohn von 20 Pfg. pro Std. vergütet. Bei 40 Pfg. und Sonntagarbeit mit 100 Pfg. vergütet. Werden zu allem die sonstigen Verbesserungen des Vertrages in Betracht gezogen, so kann wohl von einem guten Erfolg in Mülhausen berichtet werden.

Lohnabschluss in Sing. a. Rhein. Nach dreiwöchentlichem Streit ist es am Samstag, den 14. Juni gelungen, auch in Sing. einen Lohnvertrag zu tätigen. Derselbe bringt den Kollegen eine Lohnsteigerung von 8 Pfg. im Verlauf der Vertragsdauer. Der Durchschnittslohn beträgt bei Abschluss des Vertrages 42 Pfg. pro Stunde und steigt jedes Jahr um 2 Pfg. Die Arbeitszeit beträgt 59 Stunden die Woche. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 10 Pfg. und für Nacht- und Sonntagarbeit ein solcher von 25 Pfg. pro Stunde gezahlt. Bei Arbeiter außerhalb des Orts wird das Jahrgeld und für Mittagessen 1 Mk. vergütet. Bei Ueberstunden wird ein Zuschlag von 2,50 Mk. pro Tag gezahlt. Der Vertrag läuft bis 31. April 1917. Wenn der Vertrag auch kein Mustervertrag ist, so muß er doch, angesichts der Schwierigkeiten, unter denen er zustande kam, als ein außerordentliches Erfolg bezeichnet werden. Daß es aber erst eines dreiwöchentlichen Kampfes bedurfte, um überhaupt ein Resultat zu erzielen, haben die dortigen Kollegen, aber auch die Arbeitgeber, letzten Endes der Laune des Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Lohnverbandes (Sing. Essen), dem die Forderung angehängt ist, zu verdanken. Für die Kollegen wird der Abschluss dieses Vertrages ein neuer Ansporn sein müssen, die Organisation weiter auszubauen und sich so einen dauernden festen Rückhalt zu schaffen.

Abweisung Verschleierungen bei der Firma Justus & Sohn in Barmen. Die Firma Justus & Sohn, Spulenhersteller, hat es im letzten Jahre nicht unterlassen können, ihren Arbeitern und Arbeiterinnen immer wieder mit Lohnabzügen zu kommen. Weil die Firma für die Beschäftigten in der Fabrikarbeiten arbeitet und in diesen Betrieben der Beschäftigung in den letzten Jahren ein schiefes Bild, so war die Firma der Ansicht, nachdem sie ihren Betrieb fast auf die Hälfte der Arbeiterzahl verkleinert hatte, den noch beschäftigten Arbeitern von ihnen nicht allzu großen Lohnes Abzug machen zu können. Inwieweit in letzter Zeit habe sie ihren Arbeitern Lohnabzüge angehängt. Nur dadurch, daß der Arbeiterstreik und die Betrücker der Organisation bei der Firma vorstellig wurden, war dieses verhindert worden. Deshalb wurde den Arbeitern wieder angekündigt, daß die Firma auf alle Arbeiter einen Abzug von 10 Prozent vornehmen würde. In einer Betriebsversammlung am Freitag, den 30. Mai letzten die Kollegen den Beschäftigten, wenn Samstag, den 31. Mai die Abzüge vorzunehmen würden, am Montag, den 2. Juni in den Streik zu treten. Samstag wurden bei der Lohnzahlung den Arbeitern 10 Prozent eingehalten. Am Montag morgen waren die 29 Kollegen und Kolleginnen außer den Streikposten im Geschäft, jedoch im Betrieb nur zwei Meister und zwei sehr Besondere des Jahres anwesend waren. Die Organi-

sationsvertreter gingen gleich zu der Firma hin, um mit dieser wegen der Differenz zu verhandeln, mußten aber leider, ohne ein Entgegenkommen des Herrn Justus zu finden, abziehen. Die Kollegen und Kolleginnen beschloßen darauf einstimmig, den Streit fortzuführen. Doch besann sich Herr Justus recht bald anders. Des Nachmittags nahm er die Abzüge bereits wieder zurück und bat, daß die Arbeiter am Dienstag die Arbeit wieder aufnehmen möchten. So ist durch die Geschlossenheit der Arbeiter die Verschlechterung abgewehrt worden. Herr Justus wird wohl die Lehre daraus gezogen haben, daß er die Arbeiter durch Lohnabzüge, will er seinen Betrieb aufrecht erhalten, nicht immer beunruhigen kann. Hier hat sich wieder deutlich gezeigt, daß die Kollegen, wenn sie geschlossen dastehen, in der Lage sind, Verschlechterungen abzuwehren. Die Kollegen von Elberfeld-Barmen sollten deshalb dafür sorgen, daß alle Kollegen, die noch nicht organisiert sind, unsern Verband in nächster Zeit beitreten. Denn in manchen Branchen im Wuppertal könnten die Verhältnisse ganz andere sein, wenn alle Kollegen sich ihrer Pflicht bewußt wären.

Lohnabschluss mit der Ratenberger Holzbearbeitungs-fabrik S. u. L. G. in Ratenberg bei Essen-Ruhr. Auf der Grundlage des allgemeinen Vertragsmusters für das Schreiner-gewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten ist mit obiger Firma ein Tarifvertrag auf friedlichem Wege abgeschlossen. Danach wird die wöchentliche Arbeitszeit von 60 auf 54 Stunden verkürzt und zwar sofort auf 58 1/2 Stunden, am 15. April 1914 auf 57, am 15. April 1915 auf 55 1/2 und am 15. April 1916 auf 54 Stunden. Der Durchschnittslohn ist für sofort auf 57 Pfg. festgelegt und steigt bis zum 15. April 1916 auf 63 Pfg. Maschinenführer erhalten 5 Pfg. mehr pro Stunde. Alle sonstigen Bestimmungen sind dem Vertragsmuster gleichgestellt. Hier sind also auf den ersten Anlauf annähernd dieselben Verhältnisse erzielt, die beispielsweise in Essen und einer Reihe weiterer Großstädte des Industriegebietes zum Teil sogar nach langwierigen Kämpfen, erst nach 3 bis 4 Vertragsperioden erreicht werden konnten. Dadurch bestätigt sich erneut wieder die Tatsache, daß die Gewerkschaftsarbeit, die in den Städten geleistet wird, indirekt auch den Kollegen in den Vororten zugute kommt, wenn nur die Kollegen selbst sich gewerkschaftlich betätigen. Dieses Beispiel sollte endlich einmal auch ein Ansporn sein für die Kollegen in Vorbeck, Osterfeld, Steels und Werden. In diesen Orten besteht noch nach wie vor die 10 stündige Arbeitszeit mit den entsprechend niedrigen Löhnen und allen sonstigen reformbedürftigen Verhältnissen. Wenn aber all diese offensichtlich gewerkschaftlichen Erfolge noch nicht genügen sollten, um die Kollegen der genannten Orte zur Erkenntnis ihrer Lage zu bringen, so dürfte doch das Vorbild der Arbeitgeber ganz sicher die gewünschten Wirkungen zeitigen. Dieselben Arbeitgeber, die es ausgeprochen verstehen, ihren Gefellen die Zwecklosigkeit der gewerkschaftlichen Organisation vorzudemonstrieren, ziehen den letzten Arbeitgeber durch die an allen genannten Orten errichteten Zwangsmaßnahmen gewaltam zur Mitarbeit heran. Mögen alle diese Bestrebungen dazu dienen, auch den letzten Kollegen die Augen zu öffnen. Genau wie in den Städten werden auch die Kollegen in den Vororten ihre Bewegungen selbst führen müssen. Dessen sollten sich die jetzt in den genannten Orten beschäftigten organisierten Kollegen endlich bewußt werden und dementsprechend sich betätigen. Dann wird und muß es möglich sein, auch dort in absehbarer Zeit zu tariflichen Verhältnissen zu gelangen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Wörth a. M. Die sozialdemokratischen Verbände, allen voran der „freie“ Holzarbeiterverband, wissen sich allemal moralisch zu unterstützen, wenn sie glauben, irgend etwas Gutes zu haben, wozu man die christlichen Gewerkschaften schlecht machen kann. Daß sich dabei die „Holzgenossen“ im Gegensatz zur Wahrheit immer als die unspätlichsten und ebschlichsten Reuschgen von der Welt ansprechen, versteht sich von selbst. Erst kürzlich hat die „Holzarbeiter-Zeitung“ einen spaltenlangen Artikel verbrochen, weil unser Verband in Rastbachhausen drei Mitglieder des roten Verbandes aufgenommen hat, ohne zuvor die hohe „Obrigkeit“ in Berlin zu fragen. Auch war man dabei die Leute zu Streik-broschüren zu stampeln, um nachher auf unserem Verband herumzu-hacken. Da wird geredet von „Lagen Aufstellungen“, „Zweifel an der Spätigkeit“ usw., was Leute die der Kampf-Moral huldbigen, höchst unglücklich ansetzt. Reuechings nehmen sich sogar die Genossen heraus und bestimmen, wo und wie wir zu agieren haben. Ein solches Beispiel konnten wir im Frühjahr d. J. in unserer Zahlstelle erleben. Unseren Kollegen in den anderen Zahlstellen sei die Schilderung des Vorganges nicht vorenthalten. Im Februar hat der sozialdemokratische Holzarbeiterverband hier eine Versammlung abgehalten, zu der eine Einladung erging, welche in ihrem ganzen Wortlaut hierher gesetzt sei:

An die Holzarbeiter von Wörth a. M. u. Umgegend!

Meine Kollegen! Wie uns mitgeteilt wurde, ist in letzter Zeit wieder des christlichen Holzarbeiterverbandes in Wörth eine Agitation betrieben worden. Diese Agitation erstreckte sich nicht auf die Unorganisierten, wie es eigentlich sein müßte, sondern man versuchte die Mitglieder unserer Organisation zu bewegen, zum christlichen Verband überzutreten. Bei der zu diesem Zwecke vorgenommenen Hausagitation, die unter Leitung des christlichen Gewerkschafters Heß betrieben wurde, sind nun Beschäftigungen gegen unsere Organisation ausgeprochen worden, die wir nicht unüberprüfbar lassen können. Ganz besonders fallen die Anschuldigungen unseres Gauleiters, Kollegen Wehner, die er in seinem letzten Vortrag hier gemacht hat, zur Agitation hervor und natürlich den Zwecken entsprechend unrichtig wiedergegeben worden sein. Das sind Agitationsgeschichten, die man nicht tätigen kann und sind wir deshalb gewarnt, in einer Versammlung eine gegenseitige Aufklärung herbeizuführen.

Die beschriebene Versammlung findet statt am Sonntag, den 22. Februar, nachmittags 1/2 Uhr, im Gasthaus zum weißen Mann in Wörth a. M.

Tagesordnung:
Die Agitation des christlichen Holzarbeiterverbandes in Wörth und die dabei aufgestellten Behauptungen gegenüber dem deutschen Holzarbeiterverband.
Referent: Kollege W. Weidner, Gauvorsteher.
Freie Diskussion.
Wir laden alle Berufs-Kollegen zu dieser Versammlung ebenso freundlich wie dringend ein, insbesondere erfragen wir aber die Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes und ihren Gauvorsteher Heß, sich in dieser Versammlung einzufinden. Wir wollen ihnen Gelegenheit geben, hier ihre Behauptungen zu beweisen und sichern ihnen volle Redefreiheit zu.
Ein vollständiges Erscheinen der Kollegen erwartet, mit kollegialem Gruß.
Deutscher Holzarbeiterverband.
Zahlstelle Wörth a. M.
Die Lokalverwaltung.

Diese Einladung wurde unserem Bezirksleiter vorgelegt, weil die Kollegen ungehalten waren, daß er nicht zu der Versammlung gekommen war. Kollege Heß führte in unserer letzten Mitgliedserversammlung dazu folgendes aus: Solches, wie diese Einladung sei ihm bis jetzt nicht begegnet. In dieser Einladung spiegelt sich neben einer Portion Annahme die ganze sozialdemokratische Verschlagenheit wider. Erstens habe er erst heute durch die Mitteilung unserer Kollegen Kenntnis von der Versammlung bekommen. Aus der Einladung gehe aber unzweideutig hervor, daß er eingeladen gewesen wäre, was auch die Meinung der Kollegen sei. Mit dieser Einladung seien einmal die Holzarbeiter (und damit die eigenen Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes) direkt belogen, weil sie in den Glauben versetzt wurden, Heß wäre eingeladen, zum andern sei es eine große Feigheit, hinterläßt jemanden zu beschuldigen, ohne ihm die Möglichkeit der Verteidigung zu geben. Ein solches Verhalten müsse an den Pranger gestellt werden. Es sei dies um so verwerflicher, als die Einladung, wie aus der Schreibmaschinenschrift hervorgehe, selbst von dem Gauleiter Weidner des sozialdemokratischen Verbandes oder mindestens auf dem Büro des sozialdemokratischen Verbandes in Frankfurt hergeleitet ist. Weidner sei nun mit ihm des öfteren, gerade zu dieser Zeit zusammen gekommen, hätte aber von einer Versammlung in Wörth nichts etwas merken lassen. Die Nicht-Einladung und die entgegenge-setzt lautende Bekanntmachung könne also nur mit Absicht geschehen sein. Da werde einem denn zugemutet, noch an die ehrlichen Absichten solcher Leute zu glauben. Im Weiteren bemerkt Heß zur Sache, es wäre ihm nur lieb gewesen, hätte er in einer Versammlung sein können, um einmal den Mitgliedern des deutschen Holzarbeiterverbandes zu zeigen, wie sie ihr eigenes Gauleiter hinter Licht geführt hätte. Es wären auch die „Genossen“ von ihren Zwischenträgern gründlich hereingelegt worden oder aber sie schwindelten bemußt. Eins von beiden sei nur möglich; denn was er in der Agitation angewandt und angewendet, könne er jederzeit vor einer öffentlichen Versammlung, auch vor dem Gauleiter Weidner, verantworten und beweisen. Allerdings, Vorschriften ließen wir uns von den „Genossen“ nicht machen, bei wem wir agieren dürfen. In Wörth seien viele gute Katholiken, die jeden Sonntag in die Kirche laufen, beim sozialdemokratischen Verbände, und diese auf das Widernatürliche ihres Handelns hinzuweisen, mit anderen Worten, daß für sie der Platz nur in der christlichen Gewerkschaft sein könne, dieses Recht lassen wir uns nicht nehmen; zumal wir ganz genau wissen, daß solche nicht freiwillig „frei“ organisiert sind. Mehr habe er nicht getan. Das eine aber könne er den „Genossen“ sagen: er werde nicht eher ruhen, bis hier eine reinliche Scheidung unter den Holzarbeitern Platz greife, einerlei, ob es den Genossen gelte oder nicht. Wir wählten auch, daß in Wörth unsere Mitglieder fortwährend von den Genossen bearbeitet wurden (und zwar nicht den einmündigsten Mitteln) dem „freien“ Verbände beizutreten. Zu allem Ueberflus sei auch bekannt (dafür lassen sich Dutzende von Beweisen anführen), daß von sozialdemokratischen Holzarbeiter-verbändlern, auch von Führern, anderorts, jahraus, jahrein nicht nur versucht wird, unsere Mitglieder zum roten Verbände herüber zu ziehen, sondern daß man unter Androhung der Vorkommnisse die Leute zwingt, in die sozialdemokratischen Verbände einzutreten. Daß im weiteren die Genossen-Führer, wenn sie nach Wörth kommen, mit aller Anstrengung politische und religiöse Neutralität heucheln, zeige lediglich, zu welchen Rollen zu spielen sie fähig sind. Es müsse einem bloß wundern, daß dieselben, wenn sie in Wörth sind, mit ihren „Auch-Genossen“ des Sonntags nicht noch in die Kirche gehen. In der Einladung heißt es auch: „Bei der zu diesem Zwecke vorgenommenen Hausagitation, die unter Leitung des christlichen Gauleiters Heß betrieben wurde, sind nun Beschäftigungen gegen unsere Organisation ausgesprochen worden, die wir nicht unüberprüfbar lassen können. Ganz besonders sollen die Ausführungen unseres Gauvorstehers, Kollegen Weidner, die er in seinem letzten Vortrag hier gemacht hat, zur Agitation verwendet und natürlich den Zwecken entsprechend unrichtig wiedergegeben worden sein.“ Dieses sei direkt Unsinn, denn er (Weidner) habe weder den Wortlaut noch den Sinn des Vortrages gehört, könne folglich niemand verdächtigen. Wichtig sei wohl, daß ein Kollege, mit dem er gesprochen habe, dieser scheint auch der Zwischenträger zu sein; denn unmittelbar darauf am Tage nach der Unterredung konnten wir erfahren, daß dieser Mann dem Vorsitzenden des sozialdemokratischen Verbandes das gerade Gegenteil von dem erzählt hat, was er Heß gegenüber erklärte) ihm damals sagte, daß es für ihn feststehe, daß er aus dem „freien“ Verbände austrete; das habe er schon lange vor und werde es auch durchführen, er warte nur noch die richtige Gelegenheit ab. Er könne gegen seine Ueberzeugung nicht mehr länger mitmachen. Auch sei ihm gerade der letzte Vortrag, den Weidner gehalten hat, Anlaß, das zu tun; denn da habe nicht nur er, sondern auch mehrere andere Kollegen Anstoß genommen.“ Das ist der Sinn der Unterredung. Da sei aber auch alles, was von besagter Versammlung geredet wurde. Es könnten also höchstens eigene Mitglieder des „freien“ Verbandes ihren Gauleiter ver-beschäftigt haben, nicht aber Heß. Zur Schluß betonte Kollege Heß noch, unsere Mitglieder möchten diese seine Darstellung nur den „Genossen“ unter die Nase halten und sich vor allem nicht scheuen, für unsern Verband einzutreten. Unser Verband ist jederzeit bereit, mit dem sozialdemokratischen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegschaft zu bessern, was ja die letzte Lohnbewegung hier bewiesen hat. Unsere christliche Bereitschaft, mitzuarbeiten, kann uns aber nicht abhalten, den Genossen auch an gut christlichen Orten zu sagen, daß Sozialdemokratie und „freie“ Gewerkschaften, nach dem Geständnis der eigenen Führer, ein und dasselbe die Herrschaften gerade in Wörth, mal effe: mit ihrem wahren Gesicht herauszutreten, es würden sicher manchem der gut christlichen Männer die Augen aufgehen.

fast der organisierten Arbeiter sind schon längere Zeit beim Hirsch-Dunderfchen Metallarbeiterverband, während seit Dezember v. J. auch unser Verband Fuß gefaßt und bis zur Lohnbewegung 26 Kollegen gewonnen hatte. Von insgesamt 110 Arbeitern waren aber immer noch ca. 30 unorganisiert. Diese Bewegung hat einen nicht erfreulichen Abschluß gefunden, weil die Arbeiter eines Vertriebes am Tage des Ablaufes der Kündigungsfrist bis abends ihre Kündigung zurückzogen. Dadurch war die Bewegung beendet. Die Hirsch-Dunderfchen Führer benutzten nun diesen Ausgang der Bewegung um gegen unseren Verband loszutreten. Unser Verband hat, trotzdem noch ungünstige Organisationsverhältnisse bestanden, sich bereit erklärt, die Lohnbewegung mitzumachen. Einmal schien uns eine Verbesserung der Löhne der Arbeiter durchaus berechtigt, andererseits glaubten wir auch, so viel soziales Verständnis bei dem Arbeitgeber zu finden, daß er den Wünschen der Arbeiter Rechnung tragen würde. Es wurden denn auch Forderungen eingereicht. Infolge der ablehnenden Haltung des Arbeitgebers kam es zur Kündigung und in einem Betrieb, wo die Arbeiter acht Tage früher in Kündigung kamen, auch zum Streik. Der Fabrikant suchte nun den einen Betrieb gegen den anderen auszuspielen, indem er in dem Betrieb, wo die Leute noch in Arbeit standen, bei einigen Konfessionen kleine Zugeständnisse machte. Am Tage vor Ablauf der Kündigung hielt der Arbeitgeber noch eine Fabrikversammlung mit seinen Arbeitern ab, wobei die Leute nach allen Regeln der Kunst bearbeitet wurden, ja nicht zu streifen. Wie uns berichtet wurde hat der Fabrikant die sogenannte Wohlfahrts-einrichtungen dazu benutzt, einen Druck auf die Arbeiter auszuüben, unter Androhung, daß Rechte auf die Unfallversicherung, Prämien usw. entzogen würden. In einem Falle wurde einem Kollegen die Wohnung gekündigt, der bei dem Arbeitgeber in Miete war. Nach dieser Aktion haben dann die Leute die Kündigung zurückgezogen. Es ist nun an sich verständlich, daß nach solchen Maßnahmen Arbeiter, welche erst einige Wochen im Verbands sind, nicht die nötige Standhaftigkeit zeigen, wie sie hier unerlässlich gewesen wäre; zumal in dem Betrieb noch bereits die Hälfte der Arbeiter unorganisiert waren. Die geringe Erfahrung und minimale gewerkschaftliche Schulung, die bei einer so jungen Zunftkasselle erforderlich sind, hat in so den für die Arbeiterfrage so bedauerlichen Ausgang, verschuldet; eine Erscheinung, welche in der Gewerkschaftsbewegung nicht neu ist. Nun kommt der Sekretär des Hirsch-Dunderfchen Verbandes, Reher, und beginnt einen Verteilungs-selbstzug gegen unseren Verband und seinen Bezirksleiter. Nach dem bekannten soziald. Rezept „dem Führer vor den Bauch treten und den Mitgliedern schmeicheln“, behauptet Reher in Versammlungen, der Bezirksleiter des Hirsch-Dunderfchen Verbandes, Heß, sei schuld, daß die Leute umgefallen wären. Dieser hätte da sein müssen und die Kollegen anfeuern sollen, damit sie standgehalten hätten. Der Führer habe seine Leute in Stücke gelassen, er hätte mindestens die letzten drei Tage vor Ablauf der Kündigung am Platze sein müssen. Heß sei deshalb nicht fähig zum Gewerkschaftsführer. Der Hirsch-Dunderfchen Verband sei überhaupt ein zweifelhafter Bundesgenosse usw. Die Leute müssen sich deshalb von diesem Verbande losmachen und zu den Hirsch-Dunderfchen Gewerkschaften gehen. Daß ausgerechnet ein Hirsch-Dunderfcher Gewerkschaftsbeamter wie Reher, hochmütig über Fähigkeit und Qualifikation der Hirsch-Dunderfchen Führer und Organisationen in solcher Weise urteilt, wirkt mehr als komisch. Ob die Hirsch-Dunderfchen damit sich ihren längst verschwundenen Kredit bei der Arbeiterschaft wieder erörtern wollen? Eine Organisation, welche alle Schätzungen, wenn's gut geht, eine Lohnbewegung führt, welche vielleicht keinen einzigen Tarifvertrag selbständig abgeschlossen hat, ist sicher bezweifelhaft, über Lohnbewegungsstatistik zu urteilen. Organisationen, wie die Hirsch-Dunderfche, die in 45 Jahren ganze 100 000 Mitglieder zusammen bringen, haben sicherlich wenig Berechtigung, über den moralischen Wert anderer Verbände zu entscheiden. Wir wollen nun den Leuten vom Hirsch-Dunderfchen Gewerkschaftsverein Gelegenheit geben, für ihre Verdrängung auch Beweise anzutreten und hierauf eine öffentliche Versammlung ein. Sekretär Reher wurde per Einschreibebrief dazu eingeladen. Der Mann hat es aber vorgezogen, nicht zu erscheinen. Einen anderen hinter dessen Rücken zu beschimpfen und nachher auszurufen, bringt gewiß nur ein lächerlicher Hirsch-Dunderfcher Führer, von der Qualifikation eines Reher, fertig. Unsere Gladbacher Kollegen werden die Ausnützung aus diesen Vorgängen zu ziehen haben. Ausbreitung unseres Verbandes unter den Knopfabrikanten und gewerkschaftliche Schulung sind vorerst die Hauptaufgaben. Die Arbeiter müssen einsehen, daß es dem Hirsch-Dunderfchen Gewerkschaftsverein der Metallarbeiter gar nicht ernstlich darum zu tun ist, ihre Verhältnisse zu bessern. Nicht können sie es nicht verantworten, in einer Situation, wo sich es nur zu deutlich gezeigt hat, daß nur eine straffe Organisation und gründliche Schulung Besserung schaffen kann, durch eine persönlich geschäftige Kampfweise, die Arbeiter gegeneinander zu hehen.

Soblenz. „Kranke müssen auch am Sonntag leben!“ Dieser gut geheuerte Strohseiler der sozialdemokratischen „Mittelrheinischen Zeitung“ in Köln findet ein höchst seltsames Echo in der ganzen roten Presse. Was ist nun die Ursache und was ist der Zweck dieses Strohseilers, bei dem sich die Herren Genossen als die größten Pfaffenkropfen ergehen? — 1. Ursache: Die hiesige Ortskrankenkasse hat heute die neuen Satzungen zu beraten, und um diese umfangreiche und nicht leichte Arbeit möglichst zu vereinfachen, berief der Vorstand zur Vorberatung eine Kommission, zu der auch einige „Genossen“ gehörten, die stets als Wortführer ihrer Partei in der Generalversammlung auftreten. Genosse D. stellte nun in der Kommission den Antrag, in Zukunft 4% Beiträge zu erheben und gleichzeitig den kranken Mitgliedern für die Sonntage Krankengeld zu zahlen. Jeder Arbeiter würde eine solche Krankengeldzahlung begrüßen, aber seitens des Vorsitzenden wurde an der Hand eines reichen Zahlenmaterials nachgewiesen, daß die Verhältnisse der Ortskrankenkasse einstuweilen eine solche Leistung noch nicht gestatten, zumal der Reservefonds weit entfernt sei von der gesetzlich vorgeschriebenen Höhe und ein Mahnschreiben der Aufsichtsbehörde nach dieser Richtung hin verlesen wurde. Die Kommission und selbstverständlich auch Genosse D. verschloß sich den stichhaltigen Gründen nicht. Genosse D. bemerkte aber doch gleich, er werde den Antrag trotzdem in der Generalversammlung noch einmal stellen. Dies geschah denn auch mit derselben Wirkung: Zahlenmäßiger Nachweis und Ablehnung durch die Mehrheit, zu der auch andere Leute als nur die „Christen“ gehörten. Nach dem Bericht der Rhein. Zeitung sollen sogar einige Unternehmener ihre Vermunderung über das Verhalten der „Christen“ Ausdruck gegeben haben. Die Wahrheit liegt aber auf der andern Seite. Die Unternehmener beantragen durch ihre Wortführer sowohl in der Kommission wie auch in der Generalversammlung Ablehnung des Antrages D. aus finanziellen Gründen und stimmen auch dementsprechend. — 2. Zweck: Die Soblenzer „Genossen“, die in ihrem Lager so manche Schwierigkeit kaum zu überwinden wissen, wollen hier unter dem Deckmantel der Nächstenliebe dem christlichen Klassenvertrunde ein ausweisen und gleichzeitig Propaganda für ihre Sache treiben. Es ist die bekannte alte Latzli, die auch in den Parlamenten so zeitraubend wirkt und doch fruchtlos bleibt: Anträge zu stellen, die immer dieselben

sind, nur um denkräftigen Leuten zu imponieren. Die Drohung am Schluß des Artikels, die Arbeiter von Soblenz sollten bei der nächsten Vertreterwahl zum Ausschuß der Ortskrankenkasse der christlichen „Sozialpolitikern“ zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, läßt diese völlig kalt, denn sie haben sich noch nicht zu der Kunst durchgerungen, Scheinanträge über Scheinanträge zu stellen und darüber positive Arbeit zu vernachlässigen.

Krankengeldzuschußkasse.

München. Am 27. Mai hielt die hiesige Zunftkasselle der Krankengeldzuschußkasse die 9. Generalversammlung ab. Aus dem Bericht des Kassierers ging hervor, daß in der Zunftkasselle im vergangenen Jahre 28 neue Kollegen gewonnen wurden. Zugereist sind 5, abgereist 8, aus anderen Kassen unserer Kasse beigetreten 3 Kollegen. Der Mitgliederstand betrug Ende 1912 68. Da am 1. Juli bedeutende Verbesserungen gemäß den Beschlüssen der Generalversammlung in Bayern in Kraft treten, u. a. die Bezahlung des 7. Tages in der Woche, ist die Kasse sicher eine der besten und leistungsfähigsten geworden. Damit ist sicher manches Bedenken gegen die Kasse gefallen. Wenn unsere Kollegen in gesunden Tagen daran denken, welche Folgen oft eine Krankheit hat, wie sie den ganzen Lebenslauf ändern kann, wie die notwendigen Ausgaben während einer Krankheit oft noch höher sind, dann empfiehlt es sich schon, Hilfe zu suchen und unsere Reihen zu stärken. Auch die jüngeren Kollegen sollten daran denken. Gerade sie sind oft großen Gesundheitsgefahren ausgesetzt. Im späteren Alter ist es ihnen, wenn sie bereits den Krankheitsstein in sich tragen, nicht mehr möglich, in eine solide Zunftkasselle einzutreten. Eben erhielten wir den Bericht der hiesigen Ortskrankenkasse für 1912. Daraus ist zu ersehen, daß allein in der Lungenschiffkasselle schon fast 360 Kranke untergebracht waren. Gerade für diese Kranken, die lange in der Heilstätte weilen müssen, hat jede Krankenkasse die größten Leistungen aufzubringen. Die Kassenverhältnisse haben sich im vergangenen Jahre in unserer Zunftkasselle bedeutend gebessert. Wir erzielten eine Mehreinnahme von 448,71 Mk. Die Gesamteinnahmen in 1912 beliefen sich auf 1055,90 Mk., die Gesamtausgaben auf 607,19 Mk. Die Verwaltungsausgaben am Ort beliefen sich (nebst Porto und Agitation) auf 19,14 Mk. Die übrigen Ausgaben waren Krankenunterstützungen. Es wurden 17 Kollegen unterstützt. Als Kassierer fungiert jetzt Kollege Johann Eberhard, Ganghoferstr. 23 II. Alle Krankentassenangelegenheiten können auch auf dem Büro des Verbandes, Bayerstr. 20 II. geregelt werden.

Gewerkschaftliches.

Die hereingefallene Frankfurterin. Zu den Organen, die sich als verbissene Gegner der christlichen Gewerkschaften bekennen, gehört das Judenblatt, die Frankfurter Zeitung. Zum Zwecke der besseren Bekämpfung unserer Bewegung scheint die Redaktion des Blattes in enger Fühlung zu stehen mit den Führern sozialdemokratischer Verbände. Es deutet nämlich alles darauf hin, daß manche Artikel dieses Blattes über die Gewerkschaftsbewegung von Sozialdemokraten geschrieben werden. Bei Gelegenheit der letzten Bergarbeiterbewegung im Saargebiet veröffentlichte die Frankfurter Zeitung eine Zuschrift aus Gewerkschaftskreisen (wahrscheinlich stecte der bekannte Hue dahinter), in der gesagt wurde, die ganze Lohnbewegung an der Saar sei nur eine von den Christen inszenierte Komödie. Der Zweck der Bewegung sei, das geschwundene Vertrauen der Saarbergarbeiter zu dem Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter wieder zu heben und demselben, da er einen starken Mitgliederverlust erlitten habe, neue Mitglieder zuzuführen. In Wirklichkeit dachte der Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter gar nicht an einen Streik. Die Gewerkschaftsvereinsleiter hätten bei früherer Gelegenheit dem Staatssekretär Delbrück das Versprechen abgegeben, daß der Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter auf das Streikrecht auf den Staatsgruben an der Saar verzichtete. Diese starken Verdächtigungen und unwahren Behauptungen ließ der Gewerkschaftsverein der christlichen Bergarbeiter nicht auf sich sitzen. Seine Zeitung strengte Klage gegen die Frankfurter Zeitung an. Bei der Verhandlung, die am 27. Mai 1913 vor dem Schöffengericht in Essen stattfand, ergab sich, daß die Frankfurter Zeitung von vornherein darauf verzichtete, den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptungen anzutreten. Das Urteil lautete gegen den beklagten Redakteur auf 50 Mk. Geldstrafe und Publikation in der Frankfurter Zeitung und dem „Bergarbeiter“. Mit dem Ausgange dieses Prozesses ist einer Lüge der Hals umgedreht, die schon recht lange in der sozialdemokratischen Presse als ein Hauptkrampf gegen die christlichen Gewerkschaften diente.

Der Streik in den Emmericher Margarinfabrikanten zieht sich bereits in die siebente Woche hinein. Der Boykott hat bereits auf der ganzen Linie eingesetzt und beginnen die Firmen schon die Wirkungen zu spüren, weshalb sie in Erklärungen und Berichtigungen ihr Heil suchen. Nach einer dieser Erklärungen, die sich die Firmen sogar noch notariell haben beglaubigen lassen, sollen die Arbeiter vor dem Streik einen Durchschnittslohn von 20,70 Mk. verdient haben. Weiß der Himmel, was man dem Herrn Koliar für ein Berechnung vorgelegt hat. Tatsache ist, daß der Durchschnittslohn der Arbeiter nur 17,50 Mk. betrug. Nicht ein einziger der am 5. Mai in Streik getretenen Arbeiter hatte 20,70 Mk. Wie unhaltbar die Erklärung der Firmen ist, geht schon daraus hervor, daß die Arbeiter nur einen Mindestlohn von 21 Mk. fordern. Hieraus ist wohl zu ersehen, was von den Erklärungen der Firmen zu halten ist. An die Arbeiterschaft ergoht die Bitte, solange keine Margarine von den Firmen Dr. May Boemer und van Koffum zu kaufen, bis die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft anerkannt sind.

Theodor Glocke, der Vorsitzende der Zunftkasselle Berlin des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes, war am 1. Juni dieses Jahres 25 Jahre lang Expedient des „Vorwärts“. Vorsitzender der Zunftkasselle ist Glocke seit dem Jahre 1895. **Auch ein Streikgrund.** Die Maschinenfabrik von Josef Högele in Mannheim, wird von der Hälfte der 1000 Mann starken Belegschaft bestrickt, weil die Fabrikleitung den Bier-

verkauf durch Händler in der Fabrik untersagte. Der Ausschuß riet von der Arbeitsniederlegung ab, ohne indeß die Arbeiter bewegen zu können, bei der Arbeit zu bleiben.

Das geheime Wahlrecht ist ein Programmpunkt in den sozialdemokratischen Forderungen. Trotzdem wird nicht immer entsprechend im eigenen Lager verfahren. In Berlin hat der sozialdemokratische Holzarbeiterverband eine Abstimmung darüber vorgenommen, ob der Beitrag auch ferner pro Woche 1,25 Mk. betragen solle. Die Mehrheit der Abstimmenden stimmte für den Beitrag von 1,25 Mk., sodas dieser nach wie vor erhoben wird. Die Abstimmung war jedoch keine geheime, sondern jeder, der sich daran beteiligen wollte, mußte seine Buchnummer und seinen Namen angeben. Darüber beschwert sich ein Mitglied, das schon 13 Jahre dem Verbande angehört, in der Berliner „Volkszeitung“. Diese Abstimmung „gehe noch über das preussische Dreiklassenwahlrecht.“ Sonst fordere man überall geheime Abstimmung, während man im eigenen Lager ganz anders handele. Der Mann kann einem wirklich leid tun, wenn er schon 13 Jahre dem roten Holzarbeiterverband angehört. Er sollte wirklich schon früher gelernt haben, wie Theorie und Praxis im sozialdemokratischen Lager zu einander stehen.

Soziale Rundschau.

Die evangelischen Arbeiterinnenvereine, die am 6. Juni in Kassel ihre Vertreterversammlung abhielten, nahmen eine Resolution an, in der die gewerkschaftliche Organisation der Mitglieder als dringend erforderlich hingestellt wird. In erster Linie sollen die christlichen Gewerkschaften bevorzugt werden. Den Mitgliedern anderer Gewerkschaften gibt man nur dann Raum, wenn diese Gewerkschaften sich nicht im Gegensatz zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung befinden.

Ein Altersheim der Heimarbeiterrinnen. Zahlreiche angesehene Frauen Deutschlands wenden sich in einem Aufruf an alle deutschen Frauen mit der Bitte, zum Regierungsjubiläum der deutschen Kaiserin einen Beitrag zum Altersheim für Heimarbeiterrinnen zu spenden. Die Mitglieder des Gewerkschaftsvereins der Heimarbeiterrinnen haben bereits vor einigen Jahren begonnen, Pfennige und Groschen zu sammeln, um den alt und müde gewordenen, erwerbsunfähigen Heimarbeiterrinnen einen ungeorgniten Lebensabend zu sichern. Annähernd 6000 Mark haben sie mühsam zusammengebracht. Daß das Altersheim zur Wahrheit wird, daran mitzuwirken soll durch eine Spende allen deutschen Frauen Gelegenheit gegeben werden. Gaben nimmt die Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins der Heimarbeiterrinnen, Fräulein Behm, Berlin W 80, Kollendorffstraße 13/14 entgegen.

Eine „Lumpenrede“ soll nach den Mitteilungen der roten Presse der Landtagsabgeordnete Imbusch in einer Bergarbeiter-Versammlung zu Datteln gehalten haben. Das Bochumer sozialdemokratische „Volksblatt“ veröffentlicht aus der Rede folgende satige Stelle:

„Die Verbandsältesten sind Lumpen. Ich habe einmal gesagt, daß sie Lumpen sind, ich sage es zweimal — ich sage es zum dritten Male: Es sind Lumpen! Werte Kameraden! Wenn euch die Lumpen vom Verbands was wollen, so haut die Lumpen auf den Kopf, daß sie Platzfische kriegen!“

Daß Imbusch so gesprochen hat, ist natürlich blanker Unsinn. Wie der „Bergknappe“ erklärt, finden sich sämtliche Versammlungsteilnehmer (angenommen darf wohl der Berichterstatter der roten Presse werden) bereit, zu bekunden, daß Imbusch etwas derartiges nicht gesagt hat. Als Imbusch die Sozialdemokratie gepöbelte, wird der sozialdemokratische Berichterstatter wohl auf den Gedanken gekommen sein, daß sie in ihrer Bewegung doch ungemein viel Lumpen haben. Diese Gedanken dürften denn niedergeschrieben sein. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß sich heutzutage bald jeder Lump zur Sozialdemokratie rechnet, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß nun alle Sozialdemokraten Lumpen sind.

Aus Arbeitgeberkreisen.

Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe. „Unsere“ Arbeitgeberorganisation wird ihre diesjährige Generalversammlung am 27. und 28. Juni in Leipzig abhalten. Auf der Tagesordnung steht u. a.: „Beratung und Beschlußfassung über eine Preiserhöhung unserer Fabrikate“ sowie „Beschlußfassung über die Anstellung von Geschäftsführern für die einzelnen Landesstellen“. Aus dem allgemeinen Programm der Tagung ergibt sich, daß die Arbeitgeber neben den ernen Beratungen auch das Bergnügen in ausgedehntem Maße pflegen werden.

Verband der Modellfabrikanten Deutschlands. In Halle a. S. bildete sich auf einer zahlreich besuchten Tagung der Verband der Modellfabrikanten Deutschlands. Der Verband wird sich als Sondergruppe wahrscheinlich dem Deutschen Metallindustriellen-Verband anschließen. Außer zahlreichen Einzelmitgliedern erklärten die schon bestehenden örtlichen Vereinigungen in Berlin, Dresden, Hamburg, Altona, Rheinland und Westfalen ihren Beitritt. Weitere Beitritte von Lokalvereinigungen in Leipzig, Stuttgart und Bayern stehen in Aussicht. Als Vorsitzender des neuen Verbandes wurde Herr Walthar, Hamburg gewählt.

Herr Obermeister Kahardt, der Vorsitzende des Arbeitgeber-Schutzverbandes, ist bei den letzten Ratgesundenen Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus nicht wieder gewählt worden. Die „Fachzeitung“ der Arbeitgeber nennt das „eine sehr betrübende Kunde“, die für das Handwerk einen schweren Schlag bedeutet. Die Nichtwiederwahl Kahardts führt sie zurück auf diejenigen Handwerkerkreise, die aus mehr oder minder persönlichen Empfindungen, aus allerlei Haß und Rancune heraus, eine bei der letzten Reichstagswahl getroffene Abmachung nicht gehalten hätten.

Ob die Sache sich so verhält, können wir natürlich nicht untersuchen. Nur scheint uns, daß die Anhänger des Herrn Rahardt zu wenig berücksichtigen, daß auch politische Parteien ihre Ehre haben. — Der Verlust des Rahardtschen Mandats wird für den Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe einigermaßen wieder ausgeglichen durch die mit Hilfe der Sozialdemokratie gelungene Wahl des Tischlermeisters Konigny in Breslau. Herr Konigny gehört ebenfalls zu den führenden Leuten im Arbeitgeber-Schutzverband.

Aus dem gewerblichen Leben.

Konkurs der Wagenfabrik Carl Lönge, A.-G. in Delmenhorst. Trozdem das Unternehmen vergebliche Anstrengungen zur Sanierung gemacht hat, ist es zum Konkurs gekommen. Das gesamte Aktienkapital in Höhe von einer Million Mark dürfte restlos verloren sein. „Das ist der Flug der bösen Lat, daß sie fortwährend böses muß gebären!“ Die Firma war im ganzen Reiche bei allen Garoffierfabrikanten gefürchtet, als der ärgste Preisdrücker. Es dürfte sich schwerlich ein Fabrikant gefunden haben, der mit Lönge konkurrieren konnte. Auch unsere Kollegen wissen über den Betrieb Lönge manches zu erzählen. Was hier an der Verhätzelung, der Gelben und der Hingehardbüßen geleistet wurde, übersteigt wohl alles bisher dagewesene. Aber alle Bevorzugung der Gelben hat den Ruin des Unternehmens nicht aufhalten können. Die Arbeitswilligen haben im trauten Verein mit ihren Gönnern, den Betrieben richtig „auf den Hund“ gemischt. Zur Zeit arbeiteten im Betriebe etwa 200 Personen gegen 900, die bei vollem Betriebe hätten beschäftigt werden können. Wahrscheinlich wird das Unternehmen unter anderer Leitung fortgesetzt.

Großer Brand in Göttingen. Der Modellschuppen der Firma Breuer, Schumacher & Co., ist am 3. Juni d. J. vollständig niedergebrannt. Der Wert der verbrannten Modelle soll sich auf mehrere hunderttausend Mark belaufen. Nicht viel hätte gefehlt und auch die Modellschreinerie wäre dem Brande zum Opfer gefallen. Der Brand soll durch Kinder entstanden sein, die in der Nähe des Schuppens mit Feuer spielten.

Frauen als Tischlermeister. In Dänemark scheinen die Frauen immer mehr in die bisher nur von Männern beherrschten Berufe einzudringen. Schon mehrmals ist von dort gemeldet worden, daß junge Mädchen das Tischlerhandwerk erlernt haben. Jüngst wird wieder gemeldet, daß auch die Tochter des dänischen Ministerpräsidenten, Kemi Bernsen ihr Meisterstück als Tischlermeisterin gemacht und vollqualifiziertes Mitglied der Tischlerinnung geworden ist. Als Meisterstück hat sie eine polierte Mahagonimode angefertigt. Mit ihr zusammen haben weiter die Damen Agnes Lorp und Gräfin Agnes Schalenberg ihr Meisterstück geliefert.

Die Spielwarenproduktion der Erde bezieht sich nach einer Schätzung von Professor Dr. Kusch auf jährlich etwa 230 Millionen Mark. Das Hauptproduktionsland der Spielwaren ist Deutschland, das alljährlich für 125 Millionen Mark herstellt. Der Sommerberger Bezirk stellt für 45 Millionen Mark her, der Nürnberg-Fürther Bezirk für 25 Millionen Mark, das sächsische Erzgebirge für 9 bis 10 Millionen Mark. 70% der gesamten Produktion Deutschlands (für etwa 90 Millionen Mark) gehen in das Ausland. Nur etwa 30% verbleiben im Inlande. Rächst Deutschland produziert Frankreich die meisten Spielwaren. Hier dürfte sich der Wert auf 40 Millionen Mark belaufen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika stellen für 35 Millionen Mark her. Außerdem werden Spielwaren, wenn auch nicht in so umfangreicher Weise, in Rußland, England, Oesterreich-Ungarn und Japan hergestellt. Diese Länder produzieren jedoch nur wenig für das Inland. Nur Japan nicht, das eine Erzeugung von 4 Millionen Mark exportiert. Deutschland ist an der Produktion der Erde mit etwa 54% beteiligt. Was den Verbrauch der Spielwaren anbelangt, so ergibt sich in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung und pro Jahr ein Verbrauch von 55 Pfg., in Frankreich von 82 Pfg., in England von 71 Pfg., in Oesterreich-Ungarn von 14 Pfg., in Rußland von 10 Pfg., in Italien von 12 Pfg., in der Schweiz von 81 Pfg., in Belgien von 50 Pfg., in Holland von 69 Pfg. und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von 68 Pfg. In der Höhe des Spielwarenverbrauchs spiegelt sich zweifellos auch ein wirtschaftliches und kulturelles Bild der einzelnen Länder wieder.

Die Kinnelische Möbelfabrik in Breslau wird wieder in Betrieb gesetzt. Die Fabrik gehört bekanntlich seit zu den ersten in Deutschland und hat die vor einigen Monaten erfolgte Zahlungsunfähigkeit nicht wenig überlebt. Der Zusammenbruch der Firma erfolgte mit dem Konkurs der Boardinghouse A. G. in Berlin. Sie war hierbei gezwungen worden, für ihre Lieferungen wertlose Forderungen und wertlose Aktien der Gesellschaft in Höhe von einigen Hunderttausend Mark zu übernehmen. Es hat sich nun ein Gönner gefunden, der dem bisherigen Inhaber ein sehr beträchtliches Kapital zur Wiederaufrichtung seiner Fabrik zur Verfügung stellte. Der Betrieb wird in vollem Umfange wieder aufgenommen und sollen bereits ansehnliche Aufträge vorliegen.

Konkurs der Hofmöbelfabrik Peter in Mannheim. Ueber das Vermögen der altangesehenen Hofmöbelfabrik P. J. Peter (Inhaber Ludwig Johann Peter und Emil Johann Krauth) in Mannheim wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Der Automobilbau hat in Deutschland einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen. Im Jahre 1900 produzierten 12 Betriebe Fahrzeuge im Werte von 5,7 Millionen Mark. Im Jahre 1911 belief sich die Produktion von 56 Betrieben auf 109,5 Millionen Mark. Die Automobilherstellung ist allerdings auch ein sehr lohnendes Gewerbe. In den Jahren 1909, 1910 und 1911 verteilten zum Beispiel die Adlerwerke je 30 Prozent Dividende, die Daimlerwerke 8, 10, 10 Proz., Dürkopp je 28 Proz., Horch je 12 Proz., Stoewer 10, 13, 13 Proz., die Wandererwerke 23, 27, 27 Proz.

Aktien-Gesellschaft für Karbwaren- und Kinderwagenindustrie Gourdeau-Bergmann in Lichtensfeld. Das Unternehmen hat im letzten Geschäftsjahre wiederum eine wesentliche Steigerung des Umsatzes erzielt. Wenn auch angeblich die Preise sehr gedrückt waren, so ist doch ein besseres Resultat durch die Ausgestaltung der Einrichtungen u. z. zu erzielen gewesen. Der Reingewinn beziffert sich auf 60 267 Mk., wovon 6% Dividende verteilt werden. Im Vorjahre betrug die Dividende 4%.

Die Bürstenfabrik Erlangen, A.-G., vormals Emil Kränzlein, verteilt für das letzte Geschäftsjahr eine Dividende von 11%. Im Geschäftsbericht wird ausgeführt, daß die politischen Verhältnisse den Umsatz gegen Ende des Jahres ungünstig beeinflusst hätten. Durch die Verbesserung der Arbeitsmethode, durch die weitere gute Ausnutzung der Patente u. z. sei jedoch wieder ein gutes Resultat zu verzeichnen gewesen. Die Reserven des Unternehmens belaufen sich jetzt auf 300 000 Mk., was 25% des Aktienkapitals ausmacht.

Gebüder Knafe, A.-G., Münster. Für das verfloßene Geschäftsjahr bucht die Gesellschaft einen Reingewinn von Mk. 34 524.— Für die Vorzugsaktien kommen 3% und für die Stammaktien 2% Dividende zur Auszahlung. Dem Reservefonds wurden Mk. 11 102.—, dem Spezialreservefonds Mk. 15 000.— überwiesen.

Konkurs einer Pinselfabrik in Dintelsbühl. Ueber die Pinselfabrik Ffg wurde am Samstag, den 17. Mai, der Konkurs eröffnet. Die dort beschäftigten Kollegen sind arbeitslos.

Die Carl Lindström, A.-G., Berlin, Sprechmaschinenfabrik, erzielt im Jahr 1912 einen Rohgewinn von 1 966 748 Mk.

Mathias Pohner, A.-G., Harmonikafabrik, Troßingen. Für das Jahr 1911 verteilt diese Gesellschaft eine Dividende von 12%.

Oberhessische Holzindustrie, A.-G. in Besthen. Der Reingewinn dieses Unternehmens bezieht sich für das letzte Geschäftsjahr auf Mk. 147 583 gegen 86 921 Mk. im Vorjahre. Der Reingewinn reicht zu einer Dividende von 9%, gegen 7% im Vorjahre.

Die hessischen Stahlrohrfabriken Rüdter & Ude, A.-G., Bergedorf und Bremen verteilen für das verfloßene Geschäftsjahr eine Dividende von 2%. Der Reingewinn betrug bei einem Aktienkapital von 1 1/2 Millionen Mark 46 625.— Mark.

Rheinische Pianoforte Fabriken A.-G., vormals G. Raub, in Coblenz. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft schlägt der Generalversammlung vor, nach reichlichen Abschreibungen und der Erhöhung des Gewinnvortrages eine Dividende von 5% für das letzte Geschäftsjahr zu verteilen. Im Vorjahre betrug die Dividende 4%. Die Geschäftslage des Unternehmens wird als befriedigend bezeichnet.

Literarisches.

Die sozialistische Jugendbewegung in Deutschland. Von Joseph Ripper. (Soziale Tagesfragen Heft 39.) Zweite erweiterte Auflage. gr. 8° (41) M. Gladbach 1913, Volksvereins-Verlag Gmbh. 60 Pfg., postfrei 70 Pfg.

Inhalt: I. Der Verband junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. II. Die Bedeutung der freien Jugendorganisationen Deutschlands. III. Organisationsfragen der sozialistischen Jugendbewegung. IV. Tätigkeit und Ziele der sozialistischen Jugendbewegung. Bezieht sich auf ihren Bekämpfungsweg.

Mit jähem Eifer bemüht sich die Sozialdemokratie bereits seit Jahren, die heranwachsende Jugend in das sozialistische Lager wasser hineinzuleiten. Sie hat keine Schwierigkeiten gefunden um ihrem Ziele, sei es auch auf den gewundensten Umwegen näher zu kommen. Das Ziel schien ihr des Schweißes wert, denn mit Recht sagte sie sich: Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft! Aber auch auf bürgerlicher Seite hat man den großen Zukunftswert unserer Jugend und ihre gefährliche Bedrohung erkannt. Überall bemüht man sich zurzeit um die Jugend, allen halben werden Winke erteilt und Wege gewiesen. Bei dieser Arbeit um die Jugend ist es aber unbedingt vonnöten, vorher den Werdegang und die Entwicklungsmöglichkeiten der sozialistischen Jugendbewegung unterrichtet zu sein. Die Möglichkeit, sich hierüber kurz und treffend zu orientieren, bietet die vorliegende Schrift, welche eine bisher sehr vermehrte zusammenfassende Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung der sozialistischen Jugendbewegung darstellt.

Zur Würdigung der deutschen Arbeiter-Sozialpolitik

Kritik der Bernhardschen Schrift: Unerwünschte Folgen der deutschen Sozialpolitik. Von Dr. Franz Hise, o. ö. Prof. in Münster i. W., M. d. R. Mit Beiträgen von Geh. Oberregierungsrat Dr. Wuermeling, M. d. Pr. A., Berlin, und Sanitätsrat Dr. Fassbender, Berlin-Südende, gr. 8° (124) M. Gladbach 1913, Volksvereins-Verlag Gmbh. M. 1.60, postfrei M. 1.80

Inhalt: Einleitung. Erster Teil: Staatliches Reglementieren und private Unselbständigkeit. I. Die staatliche Genehmigung privater Betriebe. II. Die staatliche Kontrolle privater Betriebe. III. Die staatliche Regelung privater Betriebe. IV. Die Verstaatlichung privater Betriebe. Zweiter Teil: Der Kampf um die Rente. I. Unerwünschte Folgen der Rentenversicherung. II. Das Recht des Arbeiters auf Rente, Wirkungen auf den Volkscharakter und die Volkskraft. 1. Allgemeine Kritik. 2. Unfallversicherung — Rentenversicherung. 3. Verlängerung der Geltungsdauer; Uebertrieb und Simulation. 4. Ergebnis. Dritter Teil: Der parteipolitische Mißbrauch sozialpolitischer Einrichtungen. I. Die Parteiherrschaft. II. Die Grenzen der Sozialpolitik. Vierter Teil: Die gegenständlichen Wirkungen unserer Sozialpolitik. I. Grundgedanke und Ziel der Arbeiterversicherung. II. Leistungen der Arbeiterversicherung. III. Die Wirkungen des Arbeitsschutzes und der Arbeiterversicherung für die gesundheitliche Gebung des Arbeiterstandes. IV. Wirtschaftliche und kulturelle Gebung unseres Volkes.

Zu einer kritischen Würdigung und Widerlegung der Bernhardschen Tendenzschrift war wohl niemand mehr berufen als ein der Mitkämpfer des großen Werkes der deutschen Sozialreform Prof. Dr. Hise, der in mehr denn dreißigjähriger unerermüdlicher parlamentarischer Wirksamkeit an fast allen sozialen Gesetzen mitwirkend mitgewirkt hat. Dem jonglierenden Spott, mit dem Prof. Bernhard seine herunterreißenden Ausführungen über schwerwiegende und verwickelte Fragen unserer sozialen Gesetzgebung glaubt „witzeln“ zu dürfen, stehen bei Prof. Hise Ernst und warmes Interesse für die Sache gegenüber. Muß bei Bernhard die äußere Form der Darstellung über die innere Dürftigkeit und teilweise Unzuverlässigkeit hinweggehen — man denke nach dieser Richtung nur an die Wiedergabe der Rede des Herrn v. Stumm und des Ministers v. Berlepsch bei den Beratungen über die Sonntagsruhe in der Gesetzesbesprechung vom 1891 — so bekundet der Inhalt der Ausführungen Prof. Hises auf langjährigen Erfahrungen beruhende sachliche Ueberlegenheit und Ueberzeugungskraft. So wird Herr Bernhard, der als volkwirtschaftlicher Einspänner gegen unsere Sozialreform siegesbewußt zu Felde zog, gründlich abgeführt. Nicht minder müssen der Theoretiker Bernhard gegenüber auch Dr. Wuermeling und Sanitätsrat Dr. Fassbender als zu einem sachlichen Urteil durchaus berufen gelten, letzterer als erfahrungreicher praktischer Arbeiter und ersterer als langjähriger Mitarbeiter an unserer sozialgesetzgebung; zuletzt noch als Regierungskommissar bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung.

Der gewerbliche Arbeitsvertrag von Dr. phil. et oec. publ. Zahnbrücker. Klein Oktav XII und 212 Seiten. Preis M. 1.— (Sammlung Kösel, Bändchen 63.) Verlag Kösel, Kempten und München.

Die Zahl der gewerbegerichtlichen Streitfälle betrug in Deutschland allein während des Jahres 1911 rund 120 000. Von 50 000 hiervon wurden durch Vergleich erledigt. Diese Zahlen beweisen schon zur Genüge, wie sehr es noch vielfach auf Seiten der beteiligten Kreise, der Arbeitnehmer sowohl als der Arbeitgeber, an der nötigen Kenntnis der einschlägigen Gesetzbestimmungen fehlt. Der Verfasser des vorliegenden Bändchens hat deshalb während der Jahre 1911 und 1912 einer großen Anzahl von Beamten, Angestellten und Werkmeistern in vollständigen Vorträgen die notwendige Aufklärung über diese Dinge vermittelt und unterbreitet nun auf zahlreiche Wünsche hin seine höchst lehrreichen und praktischen Vorträge hiermit auch der breiteren Öffentlichkeit. Es ist Dr. Zahnbrücker, der sich durch eine ganze Reihe von bekannten Arbeiten auf verwandten Gebieten erfolgreich betätigt hat, in ausgezeichneter Weise gelungen, alle wichtigen Bestimmungen des gewerblichen Arbeitsvertrages in leicht verständlicher und dabei doch gründlicher und zuverlässiger Weise zu behandeln und die an sich trockene Materie durch Hunderte von praktischen Beispielen zu beleben. Wer immer einen gewerblichen Arbeitsvertrag abschließt, sollte in seinem eigenen Interesse dieses vorzügliche Bändchen zu Rate ziehen.

Briefkasten.

Am 16. Juni fand eine unregelmäßige Postzustellung statt. Es liefen deshalb verschiedene Zeitschriften verspätet ein. In die vorliegende Nummer konnten die Berichte keine Veränderten mehr finden.

Entgehende Möbelfabrik
mit Maschinenbetrieb. Umsatz Mk. 30 000, jetzt mit großem Warenbestand für 20 000 Mk. zu verkaufen.
L. Krugland, Altona a. G. Holtenauer 132.

Sorgenfreie Existenz für einen tüchtigen Tischler.
Eine kleine seit 1889 in Krynitz und Bepitz bei eingetragene Tischlerfabrik, auch geeignet für Möbelfabrikation, in einer herrlichen Krynitz, ist künftighin mit sämtlichen Holzverarbeitungsanlagen preiswürdig zu verkaufen. Fabrik- und Lagerbauten können nicht mehr übernommen werden.
Offener vom 3. 127 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.
TAGES-KURSE FÜR SCHREINER
(44 Std. wöchl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Bachz. Geschäftszweckwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkül, Fläch- u. Körperberechn., gewerbliche Gesetzeskde., Stl- u. Formal. Mat., Werkz., Maschinenkde., Freihandz., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTER-PRUEFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. ENTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis. PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottenstr. 87. Der Direktor: ZILLMER.

Mecherere Drechsler
nach Probenarbeit in Brandenburg gesucht. Auskunft gibt das Berliner Sekretariat des Zentralverbandes der Holzarbeiter, Berlin D 17, Rindfleischstr. 60.

Tüchtige Stellmacher
erhalten Arbeit nachgewiesen durch den Arbeitsnachweis der Zölische Götze des Zentralverbandes der Holzarbeiter, Köln, Beu-Isenwall 2.

Eingelegte Journiere für Nähtische, Schatullen und Füllungen.
Musterbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungsbriefe.
Eustach. Wiler, Marquettens-Heidelberg, Theaterstraße 2.

Überall kann mans hören
daß Malbe „Der praktische Tischler“ das beste Werk- und Vorlagebuch für jeden Tischler ist. Es über 900 Seiten stark Wert mit 1065 Zeichnungen 54 ein- und 8 mehrfarbigen Tafeln und 2 zierlichen roten Modellen kostet nur M. 2.— Die Zahlungen kann in monatlichen Raten à M. 3.— erfolgen. Es hundertwärts kommen will, muß dieses von Kollegen alleseitig empfohlenes Werk besitzen; es erleichtert jedem das Fortkommen und hilft verdienen. Beachte die günstigen Zahlungsbedingungen und bestelle es noch heute von E. G. Friedr. Reiser, Buchhandlung, Leipziger Salomonstr. 10a.

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands,

Nr. 25.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratennahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 20. Juni 1913.

Inserationspreis für die viergesp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengehuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Denloerwall 9. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

14. Jahrg.

Christlich-nationale Arbeiterschaft und das Regierungsjubiläum des Deutschen Kaisers.

Der Deutsche Kaiser hat bekanntlich schon vor längerer Zeit den Wunsch ausgesprochen, daß persönliche Geschenke gelegentlich seines Regierungsjubiläums ihm nicht gemacht, dafür vielmehr je eine Sammlung unter den Angehörigen der beiden großen Religionsgesellschaften, für die evangelischen und katholischen Missionen durchgeführt werden solle. Den deutschen Städten und Gemeinden wurde nahegelegt, daß etwaige vorgesehene Aufwendungen bei dem bezeichneten Anlaß sozialen Fürsorgezwecken zugewendet werden sollen. Das ist denn auch geschehen. Die Jubiläumsgesellschaften, die in den Tagen vom 14. bis 16. Juni sich abwickelten, bestanden daher in der Hauptsache darin, daß seitens der verschiedensten Gruppen dem Deutschen Kaiser unzählige Glückwünsche und Adressen überbracht wurden. Auch die Christlich-nationale Arbeiterschaft war unter den Deputationen vertreten, die im Berliner Kaiserhof die Glückwünsche überbrachten und die Adressen überreichten. Neben dem Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine und dem Kartellverband der katholischen Arbeitervereine ließ auch der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften eine künstlerische Adresse herstellen. Die Ueberreichung der drei Adressen erfolgte durch eine Deputation, die sich aus den beiden Vorsitzenden des Deutschen Arbeiterkongresses Behrens und Stegerwald, und den Herren Pastor D. Weber (M.-Glabbach), Bärn (Frankfurt), Dr. Pieper und Giesberts (M.-Glabbach) zusammensetzte.

Die Adresse des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften macht äußerlich einen einfachen aber gebienden Eindruck. Die Mappe ist mit einem schweinsledernen Bezug versehen, der auf der vorderen Seite durch eine zirka 15 Zentimeter im Durchmesser große Rindledereinlage unterbrochen ist. Auf dieser ist in hochgelegter Lederarbeit ein Lorbeerkranz mit der Zahl 25 angebracht. Ueber der tieliegenden Einlage ist eine silberne Kaiserkrone aufgelegt. Im Innern der Mappe ist auf der linken Seite eine allegorische Darstellung und auf der rechten Seite der Schriftsatz der Adresse angebracht. Beide Seiten sind in flatter Aquarellmanier mit leuchtenden Farben ausgeführt. Die Abbildung auf der linken Seite zeigt im Hauptfeld einen herkulisch gebauten Arbeiter, der in der rechten Hand einen schweren, mit den Landesfarben geschmückten Hammer hält und mit der linken Hand einen Silberkranz darreicht. Das Fundament, auf dem er steht, bilden eine Menge Pfähle, die durch einen starken eisernen Ring zu einem festen Block zusammengehalten werden. Eine Inschrift auf dem Ring lautet: Einig, Christlich, National. Das Ganze ist von einem wildbraunen Meer umgeben, dessen Wogen an dem Pfahlblock zerschellen. Wie der Pfahlblock den Zusammenschluß der einzelnen Berufsverbände im Gesamtverband zum Ausdruck bringt, so verkörpert die markige Arbeiterfigur die deutsche Arbeit, die auf christlich-nationalen Boden steht. Wenn auch die Wogen einer ankämpfenden Welt sie rings umgeben und die brechenden Wellen drohend zu ihr emporzischen, sie hat einen festen Halt gegen die Anstürme von allen Seiten in dem unerschütterlichen Fundament der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Hoch aufgerichtet, den Blick in die Ferne gewandt, steht sie da, eine mächtige Erscheinung, die ihrem obersten Landesherren zum Jubelfeste den Silberkranz darbietet. Die ganze Darstellung ist von der aufgehenden Sonne beleuchtet, die ein eigenartig reizvolles Farbenspiel hervorruft. Unter dem Hauptfeld ist auf dunklem Grund in Silber die Ziffer 25 angebracht. Um sie herum befinden sich zwei mit Früchten und vollen Wehen reich beladene Füllhörner. Darunter als Flachornament behandelt, der Reichsadler mit der Inschrift: „I. R. W. II.“ Diese Zusammenstellung will hindeuten auf den 25jährigen Frieden und die unentwegte Entwicklung unseres Vaterlandes während der Regierung des jetzigen Kaisers, Wilhelm II. Die rechte Seite zeigt auf einer im Halbton gehaltenen Blätterumrahmung, in origineller Art dargestellt, die Embleme der einzelnen Berufsverbände. Den Kopf des Adlers ziert eine farbenprächtige Wiedergabe des Schlosses Hohenzollern. Auf leichtgeprägtem Untergrunde ist in moderner Steilschrift der Text der Adresse eingezichnet. Dieser lautet:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser!
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Ev. Kaiserlichen Königl. Majestät nähern sich die Vertreter von 360 000 in den Christlich-nationalen Gewerkschaften organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen mit den aufrichtigsten Glückwünschen zu Allerhöchster Ihrer Jubelfeste.

Das Vierteljahrhundert Allerhöchster Ihrer Regierung bedeutet für das deutsche Wirtschaftsleben einen Zeitabschnitt ungeahnt glänzender Entwicklung. Unter Ev. Majestät Friedenszepter jetzte die deutsche Arbeit gewaltige Triumphe auf dem Kampffelde des Weltmarktes. Getragen von dem heilenden Wohlstand im Vater-

lande entsfalteten sich Erfindungsgeist und Kunstsinne, um in zähem, erfolgreichen Ringen den heimischen Erzeugnissen einen bedeutsamen Platz in den Ländern und auf den Meeren des Erdballs zu sichern. Neben diesen großen Errungenschaften einhergehend ist unter Ev. Majestät Regierung auch der Lage der wirtschaftlich Schwächern stets warme Sorgfalt zugewandt worden. Ganz besonders schätzen es die Christlich-national gesinnten Arbeiter, daß ihnen die Gesetzgebung behütlich ist, wenn durch Krankheit, Invalidität und Alter die Kraft zu eigenem vollem Schaffen versagt. Die in den Christlich-nationalen Gewerkschaften vereinigten Arbeiter und Arbeiterinnen halten unverbrüchlich an der Ueberzeugung fest, daß in entscheidenden Fragen alle Glieder des deutschen Volkes ohne Unterschied ihrer sozialen Stellung, geschlossen zusammenstehen müssen. Sie werden wie jeher so auch in der Zukunft, zu ihrem Teil daran mitwirken, daß die Freude am deutschen Vaterlande und die Treue zu Kaiser und Reich auch in der deutschen Arbeiterschaft sich ständig mehrt.

So erstehen wir am heutigen Jubeltage auf Ev. Majestät und das gesamte Kaiserhaus Gottes reichsten Segen, auf daß noch viele, viele Jahre lang Ev. Majestät reger Geist und entschiedener Wille das deutsche Volk durch alle staatlichen und sozialen Fährnisse hindurch zu weiterer arbeitsfroher Wirksamkeit geleiten möge.

Ev. Kaiserlichen Königl. Majestät
alleruntertänigster treuehuldigster
Vorstand des

Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Die Unterstützungen des Verbandes im Jahre 1912.

Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter hat von jeher Wert darauf gelegt, seine Hauptaufgabe: die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, in die erste Reihe zu stellen. Darüber hat er jedoch seine weitere Aufgabe nicht vergessen, den Mitgliedern in den Notfällen des Lebens nicht allein mit Rat, sondern vor allem mit der Tat, also mit wohlausgebauten Unterstützungseinrichtungen zu helfen. Sehen wir einmal von den Unterstützungsbezieher ab, die im Kampf um bessere Arbeitsbedingungen, bei Streiks, Aussperrungen und Maßregelungen unterstützt wurden, so ergibt sich trotzdem, daß auch die übrigen Unterstützungseinrichtungen manchem Kollegen in den Tagen der Verdienstlosigkeit, oder solchen, die seinen Haushalt finanziell schwer belasten, sehr zugute kamen.

Die Arbeitslosenunterstützung (Gesamtbeitrag 34 581,15 Mk.) wurde im Jahre 1912 von insgesamt 1810 Verbandemitgliedern für 20 816 Tage in Anspruch genommen. Es erhielten 1023 ledige, für 11 376 Tage und 778 verheiratete männliche für 9 297 Tage; zwei ledige für 54 und sieben verheiratete weibliche Mitglieder für 89 Tage dieselbe. Die Schreiner, denen auch die Anschläger, Treppenhauer, Partelleger, Modellschreiner, Werkzeugmacher, Stuhl- bauer z. zugezählt wurden, stehen mit 1357 Unterstützungsbezieher naturgemäß an der Spitze. Von den Drechslern erhielten 10, den Bildhauern 14, Tapezierern 74, Stellmachern 27, Küfern 8, Korbmachern 18, Sägern z. 146, Maschinenarbeitern 62, Bürstenmachern 14, Bergoldern, Leistenarbeitern und Polierern 41 die Arbeitslosenunterstützung. 27 Bezieger waren Orgelbauer, Musikinstrumentenmacher, Glaser, Stuhlmacher, Kleinfuhrarbeiter, Spulmaschinen-, Sennleidarbeiter, Kistenmacher, Mühlenbauer, Korkarbeiter, Bootbauer, Ramm- und Hornarbeiter. Bemerkenswert sei, daß manche Zahlstellen die übliche Gewohnheit haben, den Beruf der Unterstützungsbezieher ungenau anzugeben. Dadurch verschwindet mancher Beruf unter den Schreibern oder Holzarbeitern.

Von den unterstützten Arbeitslosen gehörten 727 dem Verbands ein Jahr, 304 zwei, 223 drei, 170 vier, 134 fünf, 114 sechs, 208 sieben und mehr Jahre an. Unter 20 Jahre alt waren 160 Unterstützte, 588 waren 20—25 Jahre alt, 347 25—30, bis zu 35 179, bis zu 40 130, bis zu 45 106, bis zu 50 73, bis zu 60 154, bis zu 70 Jahren 70. Drei Unterstützte waren über 70 Jahre alt.

Krankenunterstützung (Gesamtbeitrag 60 580,70 Mk.) wurde von 3284 Mitgliedern für 63 052 Tage bezogen. 1135 davon mit 20 878 Unterstützungstagen waren ledige und 2093 mit 40 863 Tagen verheiratete männliche Mitglieder. Weibliche Mitglieder waren es 15 mit 310, bzw. 41 mit 1081 Unterstützungstagen. Auf die einzelnen Berufe verteilen sich die Krankenunterstützungsbezieher (man beachte das bei der Arbeitslosenunterstützung Gesagte) wie folgt: Schreiner z. 2247, Drechslern 29, Bildhauer 17, Tapezierer 44, Stellmacher 113, Küfer z. 60, Korbmacher 57, Säger z. 324, Maschinenarbeiter 186, Bürstenmacher 72, Bergolder z. 84, sonstige 100. Ueber ein Jahr gehörten 933 Unterstützungsbezieher dem Verbands an, über zwei 457, über drei 328, über vier 313, über fünf 335, über sechs 276, und über sieben Jahre 643 Krankenunterstützung beziehende Mitglieder. Von den unter 20 Jahre alten Mitgliedern erhielten 168 Krankenunterstützung; 565 der im Alter bis zu

25 Jahren stehenden, 604 bis 30, 458 bis 35, 418 bis 40, 318 bis 45, 256 bis 50, 350 bis 60, 144 bis 70 alter Mitglieder. 8 über 70 Jahre alte Arbeits- und Verbandsveteranen nahmen noch die Krankenunterstützung in Anspruch.

Sehr lehrreich ist die Aufstellung über die Art der Krankheiten der unterstützten Mitglieder. Der Löwenanteil entfällt auf Unfälle und Lungenkrankheiten. 775 Mitglieder mußten infolge von Unfällen unterstützt werden. 582 litten an Krankheiten der Atmungsorgane und des Herzens, zu denen noch 119 Fälle von Keuchhusten und Halsleiden und 366 Fälle von Influenza und Erkältung kamen. 309 Mitglieder litten an rheumatischen Krankheiten, 288 an Magen- und Darmleiden, 55 an Nervenkrankheiten, 158 an Hautkrankheiten und Geschwüren, 43 an Nierenkrankheiten, 92 an Krankheiten der Augen, Ohren, Nase, des Mundes z.; 20 litten an Bruchleiden, 109 an sonstigen Krankheiten. Bei 373 Kranken wurden leider keine Angaben gemacht, so daß die Aufstellung nicht ganz vollständig ist. Von den Krankheitsfällen entfiel fast die Hälfte auf Unfälle und ausgesprochene Lungenkrankheiten. Die infolge Unfall Erkrankten erhielten für 16 289 Tage, die Lungenkranken für 13 817 Tage Unterstützung. Die an Rheuma Leidenden wurden für 6146, die Magen- und Darmkranken für 5471, die Nervenkranken für 1162 Tage unterstützt. An Influenza und Erkältung Erkrankte wurden für 4937, Hautkranken für 2422, Nierenleidende für 888, Augen- z. Kranke für 1535, Keuchhusten- und Halskrankheiten für 1768, Bruchleidende für 517 Tage unterstützt. Der Rest entfällt auf sonstige Kranke und Krankheiten, für die keine Angaben gemacht wurden.

Am dritter Stelle sei erwähnt die Reiseunterstützung (Gesamtbeitrag 9 024,33 Mk.), welche von 1586 Kollegen für 8274 Tage erhoben wurde. Der größte Anteil dieser Unterstützung entfällt auf die Kollegen, welche erst ein Jahr dem Verbands angehören. 1418 derselben wurde die Unterstützung gezahlt. 544 gehörten dem Verbands zwei, 223 drei, 110 vier, 83 fünf, 64 sechs und 22 sieben Jahre an. Die Schreiner sind mit 1311 Reiseunterstützungsempfängern vertreten, die Drechslern mit 15, Bildhauern mit 22, Tapezierern mit 75, Stellmachern mit 71, Küfern mit 6, die Korbmacher nur mit 2, die Säger mit 19, Maschinenarbeiter mit 13, Bürstenmacher mit 11, Bergolder z. mit 21 und die sonstigen Berufe mit 17 Mitgliedern vertreten. — 335 der Reiseren waren unter 20 Jahre alt, 906 bis zu 25, 266 bis zu 30, 21 bis zu 35, 24 bis zu 40, 17 bis zu 45, 12 bis zu 50 und 5 über 50 Jahre.

Es ergibt sich demnach, daß die drei vorgenannten Unterstützungen von insgesamt 6630 Mitgliedern für 92 144 Tage in Anspruch genommen wurde. Die Mitglieder fanden in diesen Tagen eine kräftige Stütze am Verbands, der ihnen zudem nicht Almosen bot, um die sie Rechte hergeben mußten, sondern der ihnen ihr Recht werden ließ, das sie sich erworben hatten.

Umzugsunterstützung wurde in 103 Fällen gezahlt in einem Gesamtbetrage von 3 717,50 Mk.

Das Sterbegeld (1068 Mk.) erhielten 97 Mitglieder, bzw. deren Ehefrauen.

Die Militärunterstützung, 1595 Mk., wurde von 328 Kollegen erhoben.

Der Rechtsschutz, wie er in den Verbandsstatuten vorgehoben ist, wurde ebenso wie die unentgeltliche Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt, sehr häufig in Anspruch genommen. Diesbezügliches wird vielleicht noch ausgeführt werden.

Daß die gesamten Unterstützungen des Verbandes im Jahre 1912 über 190 000 Mk. betragen, ist schon bei der im Februar erfolgten Jahresabrechnung mitgeteilt worden.

„Trockene Zahlen“, wird vielleicht der eine oder andere sagen. Die mehr wie 7000, welche im Jahre 1912 gezahlt wurden waren, den Verbands in Anspruch zu nehmen, werden anders denken. Sie haben sich gestreut, daß sie einer leistungsfähigen Verbands angehören, der es mit den Pflichten, die er den Mitgliedern gegenüber übernommen hat, ernst nimmt. Die Zahlen zeigen aber auch, daß im Verbands jedem das in der Satzung festgelegte Recht wird. Jeder Kollege wie auch jede Kollegin, jeder im Verbands vertretens Beruf, jedes Alter, der erst ein Jahr dem Verbands angehört, wie das Gründungsmitglied haben das erhalten, was ihnen nach selbstgeschaffenen Recht zustand. Und sprechen nicht die Krankheitsziffern für sich selbst? Zeigen sie nicht, wie viel gesundheitsfördernde und unfallverhütende Arbeit noch geleistet werden muß?

Wären die Zahlen manchen zum Denken veranlassen, der sich heute noch kein Bild von der vielfältigen Tätigkeit einer Gewerkschaftsorganisation mit all ihrer kleinen und großen Arbeit macht. Sinnvoll zum Denken gebracht, wird er dann gern mitwirken, den Verbands noch weiter auszubauen, dadurch, daß er ihm neue Mitglieder zuführt und sich in der Verbandsarbeit eifrig betätigt.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen werden wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 25. Belegbeitrag für die Zeit vom 15. bis 21. Juni fällig ist.

Die Zahlstelle Bandshut erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Belegbeitrags von 15 Pfg. (Gesamt-Belegbeitrag 65 Pfg.)

Begleiter für die Arbeiterversicherungsstellen. Der dieswöchentlichen Zeitungsendung liegt der vom Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften herausgegebene „Begleiter für die Arbeiterversicherungsstellen“ bei. Der Preis der Broschüre beträgt 10 Pfg. Bei der großen Wichtigkeit der nächsten Wahlen zu den Versicherungsorganen und Versicherungsbehörden empfiehlt sich die weiteste Verbreitung des Schriftchens. Die Zahlstellen lassen zweckmäßig eine Bestelle unter den Mitgliedern umgehen. Bestellungen sind zu richten an den „Christlichen Gewerkschafts-Verlag“, Köln, Bentzenwall 9.

Verlorene Mitgliedsbücher. Nr. 59213, Paul Abel; Nr. 57219, Joh. Georg Schab. Die Bücher sind für ungültig erklärt.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Reaktionschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzulenden.

Der Jung ist fernzuhalten

Schreiner: Koch: Heydt; (Wössges & Schneider). **Gewerkschafter:** E. S., Geesbrände (Küsten). **Schleifer:** Schreiner, Rajshin: a. Hilfsarbeiter: Bewegungen an der West- (Holzwarenfabrik Smitz Hof). **Kochschreiner:** Dorimund (Rajshinfabrik Wagner u. Co.). **Schreiner- und Pflanzschreiner:** Rürnberg.

Vertragsabschluss in Mülhausen (Elsas). Nach längeren Verhandlungen wurde am letzten Mittwoch für die Schreiner in Mülhausen ein neuer Vertrag auf die Dauer von 4 Jahren abgeschlossen. Erreicht wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von 3 Stunden in der Woche, von 56 auf 53 Stunden. Es wird die jetzige 56stündige Arbeitszeit in der Woche am 15. Febr. 1916 auf 53 1/2 Stunden und am 15. Febr. 1917 auf 53 Stunden verkürzt. Der Stundenlohn wird von 56 auf 63 Pfg., also um 7 Pfg. pro Stunde erhöht. Und zwar erfolgt die Erhöhung vom 15. Mai ab auf 58 Pfg., am 15. Februar 1914 auf 59 Pfg., am 15. Februar 1915 auf 60 Pfg. und am 15. Februar 1916 auf 63 Pfg. Eine protokollierte Erklärung besagt, daß die Vertragsklauseln die unterste Lohngrenze darstellen und daß Arbeiter unter diesen Löhnen nicht entlohnt werden dürfen. Für Arbeiter unter 22 Jahren ist der Lohn um 10 Pfg. niedriger. Ueberstunden werden mit einem Zuschlag von 20 Pfg. pro Std. bezahlt. Werben um alle die sonstigen Verbesserungen des Vertrages in Betracht gezogen, so kann wohl von einem guten Erfolg in Mülhausen berichtet werden.

Vertragsabschluss in Say a. Rhein. Nach dreiwöchentlichem Streit ist es am Sonntag, den 14. Juni gelungen, auch in Say einen Tarifvertrag zu schließen. Derselbe bringt den Kollegen eine Lohnerhöhung um 8 Pfg. im Verlauf der Vertragsdauer. Der Durchschnittslohn beträgt bei Abschluß des Vertrages 42 Pfg. pro Stunde und steigt jedes Jahr um 2 Pfg. Die Arbeitszeit beträgt 59 Stunden die Woche. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 10 Pfg. und für Nacht- und Sonntagarbeit ein solcher von 25 Pfg. pro Stunde gezahlt. Bei Arbeiter außerhalb des Ortes wird das Jahrgeld und für Mitbewohner 1 Mk. vergütet. Bei Ueberstunden wird ein Zuschlag von 2,50 Mk. pro Tag gezahlt. Der Vertrag läuft bis 31. April 1917. Wenn der Vertrag auch kein Aufhebungsvertrag ist, so muß er doch, angesichts der Schwierigkeiten, unter denen er zustande kam, als ein außerordentlich Günstiges bezeichnet werden. Daß es aber erst eines dreiwöchentlichen Kampfes bedurfte, um überhaupt ein Resultat zu erzielen, haben die dortigen Kollegen, aber auch die Arbeitgeber, letzten Endes der Laib der Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zentralverbandes (Els. Elsas), dem die Forderung angeht, nicht zu verzeihen. Für die Kollegen wird der Abschluß dieses Vertrages ein neuer Impuls sein müssen, die Organisation weiter auszubauen und sich so einen dauernden festen Rückhalt zu schaffen.

Ungünstige Verschlechterungen bei der Firma Justus & Sohn in Barmen. Die Firma Justus & Sohn, Spinnereibesitzer, hat es im letzten Jahre nicht unterlassen, ihren Arbeitern und Arbeiterinnen immer wieder mit Lohnabzügen zu kommen. Weil die Firma für die Beschäftigten in Barmen und in der Gegend umher und in diesen Gegenden der Beschäftigung in den letzten Jahren ein schlechter Job ist, hat die Firma der Arbeiterzahl verkleinert hat, den noch beschäftigten Arbeitern von Lohn nicht abgezogen. Solche Abzüge werden zu kommen. Zweimal im letzten Jahr hatte die Firma Arbeiter ihren Lohn abgezogen. Nur dadurch, daß der Arbeiterkampf und die Arbeiter der Organisation bei der Firma vorübergehend wurden, war dieses verhindert worden. Derselbe wurde den Arbeitern wieder angekündigt, daß die Firma auf alle Arbeiter einen Abzug von 10 Prozent vornehmen würde. In einer Besprechung am Freitag, den 30. Mai haben die Kollegen den Beschäftigten, wenn Sonntag, den 31. Mai die Abzüge vorzunehmen würden, am Montag, den 2. Juni in den Streit zu treten. Sonntag wurden bei der Sitzung des Arbeiter-Zentralverbandes 10 Prozent eingezogen. Am Montag morgen waren von 29 Kollegen und Kolleginnen außer den Streikenden im Geschäft, wobei im Geschäft nur zwei Meister und zwei Lehrlinge bei der Arbeit waren. Die Organis-

ationsvertreter gingen gleich zu der Firma hin, um mit dieser wegen der Differenz zu verhandeln, mußten aber leider, ohne ein Entgegenkommen des Herrn Justus zu finden, abziehen. Die Kollegen und Kolleginnen beschloßen darauf einstimmig, den Streik fortzuführen. Doch befand sich Herr Justus recht bald anders. Des Nachmittags nahm er die Abzüge bereits wieder zurück und bot, daß die Arbeiter am Dienstag die Arbeit wieder aufnehmen möchten. So ist durch die Geschlossenheit der Arbeiter die Verschlechterung abgewehrt worden. Herr Justus wird wohl die Lehre daraus gezogen haben, daß er die Arbeiter durch Lohnabzüge, will er seinen Betrieb aufrecht erhalten, nicht immer beunruhigen kann. Hier hat sich wieder deutlich gezeigt, daß die Kollegen, wenn sie geschlossen dastehen, in der Lage sind, Verschlechterungen abzuwehren. Die Kollegen von Elberfeld-Barmen sollten deshalb dafür sorgen, daß alle Kollegen, die noch nicht organisiert sind, unsern Verbande in nächster Zeit beitreten. Denn in manchen Branchen im Buppertal könnten die Verhältnisse ganz andere sein, wenn alle Kollegen sich ihrer Pflicht bewußt wären.

Tarifabschluß mit der Raternberger Holzbearbeitungs-fabrik G. m. b. H. in Raternberg bei Essen-Ruhr. Auf der Grundlage des allgemeinen Vertragsmusters für das Schreiner-gewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten ist mit obiger Firma ein Tarifvertrag auf friedlichem Wege abgeschlossen. Danach wird die wöchentliche Arbeitszeit von 60 auf 54 Stunden verkürzt und zwar sofort auf 53 1/2 Stunden, am 15. April 1914 auf 57, am 15. April 1915 auf 55 1/2 und am 15. April 1916 auf 54 Stunden. Der Durchschnittslohn ist für sofort auf 57 Pfg. festgesetzt und steigt bis zum 15. April 1916 auf 63 Pfg. Maschinenschreiner erhalten 5 Pfg. mehr pro Stunde. Alle sonstigen Bestimmungen sind den des Vertragsmusters gleichgestellt. Hier sind also auf den ersten Anlauf annähernd dieselben Verhältnisse erzielt, die beispielsweise in Essen und einer Reihe weiterer Großstädte des Industriegebietes zum Teil sogar nach langwierigen Kämpfen, erst nach 2 bis 4 Vertragsperioden erreicht werden konnten. Dadurch bestätigt sich erneut wieder die Tatsache, daß die Gewerkschaftsarbeit, die in den Städten geleistet wird, indirekt auch den Kollegen in den Vororten zugute kommt, wenn nur die Kollegen selbst sich gewerkschaftlich betätigen. Dieses Beispiel sollte endlich einmal auch ein Ansporn sein für die Kollegen in Vorbeck, Osterfeld, Steele und Werden. In diesen Orten besteht noch nach wie vor die 10 stündige Arbeitszeit mit den entsprechend niedrigen Löhnen und allen sonstigen reformbedürftigen Verhältnissen. Wenn aber all diese offensichtlichsten gewerkschaftlichen Erfolge noch nicht genügen sollten, um die Kollegen der genannten Orte zur Erkenntnis ihrer Lage zu bringen, so dürfte doch das Vorbild der Arbeitgeber ganz sicher die gewünschten Wirkungen zeitigen. Dieselben Arbeitgeber, die es ausgezeichnet verstehen, ihren Gefellen die Zwecklosigkeit der gewerkschaftlichen Organisation vorzubemerkeln, ziehen den letzten Arbeitgeber durch die an allen genannten Orten erschickten Hoheitsbeschlüsse gewaltsam zur Mitarbeit heran. Mögen alle diese Bestrebungen dazu dienen, auch den letzten Kollegen die Augen zu öffnen. Genau wie in den Städten werden auch die Kollegen in den Vororten ihre Bewegungen selbst führen müssen. Dessen sollten sie sich die jetzt in den genannten Orten beschäftigten organisierten Kollegen endlich bewußt werden und dementsprechend sich betätigen. Dann wird und muß es möglich sein, auch dort in absehbarer Zeit zu tariflichen Verhältnissen zu gelangen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Wörth a. M. Die sozialdemokratischen Verbände, allen voran der „freie“ Holzarbeiterverband, wissen sich allmählich moralisch zu erheben, wenn sie glauben, irgend etwas erreicht zu haben, womit man die christlichen Gewerkschaften schlecht machen kann. Daß sie dabei die „Hölgenoffen“ im Gegensatz zur Wahrheit immer als die maßgebendsten und christlichsten Kräfte vor der Welt anführen, versteht sich von selbst. Erst kürzlich hat die „Hölgenoffen-Zeitung“ einen spezialisierten Artikel veröffentlicht, nach dem Verband in Mülhausen zwei Mitglieder des roten Verbandes aufgenommen hat, ohne zuvor die hohe „Obrigkeit“ in Berlin zu fragen. Daß man dabei die Leute in Streikbrechen zu verwickeln, um nachher auf anderem Verstand herumzukommen. Da wird gerade von „Lagen Aufstellungen“, Zweifel an der „Christlichkeit“ etc., was Zeichen die der Kampf-Rotul halbtägigen, herzlich gut nicht. Allerdings nehmen sie sogar die Genossen heraus und bestimmen, wo und wie wir zu agitieren haben. Ein solches Beispiel konnten wir im Frühjahr d. J. in unserer Zahlstelle erleben. Unseren Kollegen in den anderen Zahlstellen sei die Schilderung des Vorganges nicht vorzuenthalten. Im Februar hat der sozialdemokratische Holzarbeiterverband hier eine Besprechung abgehalten, zu der eine Einladung erging, welche in ihrem ganzen Wortlaut hierher geht:

An die Holzarbeiter von Wörth a. M. u. Umgegend!
Ihrer Kollegen! Wie uns mitgeteilt wurde, ist in letzter Zeit wieder ein christlicher Holzarbeiterverband in Wörth entstanden. Dieser Verband hat die Absicht, die christlichen Holzarbeiter zu organisieren, wie es eigentlich sein sollte, jedoch man verachtet die Mitglieder unserer Organisation zu benutzen, um christlichen Verbänden beizutreten. Bei der zu diesem Zweck vorgenommenen Handhabung, die unter Leitung des christlichen Gewerkschafts Hed betrieben wurde, sind nun Beschäftigungen gegen unsere Organisation ausgeprochen worden, die wir nicht unbedacht lassen können. Ganz besonders sollen die Aufstellungen unseres Generalsekretärs, Kollegen Weidner, die er in seinem letzten Vortrag hier gemacht hat, zur Kenntnis genommen werden und natürlich den Zweck entsprechend widergegeben werden. Wir werden uns nicht scheuen, die Absicht der christlichen Gewerkschaften, die man nicht billigen kann und sich mit Hilfe der christlichen Gewerkschaften eine gegenseitige Unterstützung herbeizuführen.

Die christliche Besprechung findet statt am Sonntag, den 22. Februar, nachmittags 7 1/2 Uhr, im Gasthaus zum roten Baum in Wörth a. M.

Tagesordnung:

Die Agitation des christlichen Holzarbeiterverbandes in Wörth und die dabei aufgestellten Behauptungen gegenüber dem deutschen Holzarbeiterverband.

Referent: Kollege W. Weidner, Gauvorsitzer.

Freie Diskussion.

Wir laden alle Berufs-Kollegen zu dieser Versammlung ebenso freundlich wie dringend ein, insbesondere ersuchen wir aber die Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes und ihren Gauvorsitzer Hed, sich in dieser Versammlung einzufinden. Wir wollen ihnen Gelegenheit geben, hier ihre Behauptungen zu beweisen und sich ihnen volle Redefreiheit zu.

Ein vollständiges Erscheinen der Kollegen erwartet, mit kollegialem Gruß.

Deutscher Holzarbeiterverband.
Zahlstelle Wörth a. M.
Die Zentralverwaltung.

Diese Einladung wurde unserem Bezirksleiter vorgelegt, weil die Kollegen ungehalten waren, daß er nicht zu der Versammlung gekommen war. Kollege Hed führte in unserer letzten Mitglieder-versammlung dazu folgenden aus: Solches, wie diese Einladung sei ihm bis jetzt nicht begegnet. In dieser Einladung spiegelt sich neben einer Portion Annahme die ganze sozialdemokratische Verlogenheit wider. Erstens habe er erst heute durch die Mitteilung unserer Kollegen Kenntnis von der Versammlung bekommen. Aus der Einladung gehe aber unzweifelhaft hervor, daß er eingeladen gewesen wäre, was auch die Meinung der Kollegen sei. Mit dieser Einladung seien einmal die Holzarbeiter (und damit die eigenen Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes) direkt belogen, weil sie in den Glauben verführt wurden, Hed wäre eingeladen, zum andern sei es eine große Feigheit, hinterläßt jemanden zu beschuldigen, ohne ihm die Möglichkeit der Verteidigung zu geben. Ein solches Verhalten müsse an den Branger gestellt werden. Es sei dies um so verwerflicher, als die Einladung, wie aus der Schreibmaschinenschrift hervorgehe, selbst von dem Gauleiter Weidner des sozialdemokratischen Verbandes oder mindestens auf dem Buro des sozialdemokratischen Verbandes in Frankfurt hergestellt ist. Weidner sei nun mit ihm des öfteren, gerade zu dieser Zeit zusammen gekommen, hätte aber von einer Versammlung in Wörth nichts etwas merken lassen. Die Nichterladung und die entgegengesetzte lautende Bekanntmachung könne also nur mit Absicht geschehen sein. Da werde einem denn zugemutet, noch an die eifrigen Absichten solcher Leute zu glauben. Im Weiteren bemerkt Hedner zur Sache, es wäre ihm nur lieb gewesen, hätte er in einer Versammlung sein können, um einmal den Mitgliedern des deutschen Holzarbeiterverbandes zu zeigen, wie sie ihr eigener Gauleiter hinter das Licht geführt hatte. Es wären auch die „Genossen“ von ihren Zwischenträgern gründlich hereingelegt worden oder aber sie schwindelten benutzt. Eins von beiden sei nur möglich; denn was er in der Agitation angewandt und angewende, könne er jederzeit vor einer öffentlichen Versammlung, auch vor dem Gauleiter Weidner, verantworten und beweisen. Allerdings, Vorsicht! Dieser wir uns von den „Genossen“ nicht machen, bei dem wir agitieren dürfen. In Wörth seien viele gute Katholiken, die jeden Sonntag in die Kirche laufen, beim sozialdemokratischen Verbände, und diese auf das Widerstandsgefühl ihres Handelns hinzuweisen, mit anderen Worten, daß sie die Platz nur in der christlichen Gewerkschaft sein könne, dieses Recht lassen wir uns nicht nehmen; zumal wir ganz genau wissen, daß solche nicht freiwillig „frei“ organisiert sind. Mehr habe er nicht getan. Das eine aber könne er den „Genossen“ sagen: es werde nicht eher ruhen, bis hier eine reinliche Scheidung unter den Holzarbeitern Platz greife, einerlei, ob es den Genossen gefalle oder nicht. Wir wählen auch, daß in Wörth unsere Mitglieder fortwährend von den Genossen bearbeitet wurden (und zwar nicht den einwandfreiesten Mitteln) dem „freien“ Verbände beizutreten. Zu allem Ueberflus sei auch bekannt (dafür lassen sich Dubenbe von Beweisen anführen), daß von sozialdemokratischen Holzarbeiter-verbändlern, auch von Führern, anderorts, jahraus, jahrein nicht nur versucht wird, unsere Mitglieder zum roten Verbände herüber zu ziehen, sondern daß man unter Androhung der Protokollmachung die Leute zwingt, in die sozialdemokratischen Verbände einzutreten. Daß im weiteren die Genossen-Führer, wenn sie nach Wörth kommen, mit aller Anstrengung politische und religiöse Neutralität hinhalten, zeige lediglich, zu welchen Rollen zu spielen sie fähig sind. Es müsse einem bloß wundern, daß dieselben, wenn sie in Wörth sind, mit ihren „Aus-Genossen“ des Sonntags nicht noch in die Kirche gehen. In der Einladung heißt es auch: „Bei der zu diesem Zwecke vorgenommenen Hausagitation, die unter Leitung des christlichen Gauleiters Hed betrieben wurde, sind nun Beschäftigungen gegen unsere Organisation ausgesprochen worden, die wir nicht unbedacht lassen können. Ganz besonders sollen die Aufstellungen unseres Gauvorsitzers, Kollegen Weidner, die er in seinem letzten Vortrag hier gemacht hat, zur Agitation verwendet und natürlich den Zwecken entsprechend unrichtig wiedergegeben worden sein.“ Dieses sei direkt Unsinn, denn er (Hedner) habe weder den Wortlaut noch den Sinn des Vortrages gehört, könne folglich niemand verdächtigen. Richtig sei wohl, daß ein Kollege, mit dem er gesprochen habe, (dieser scheint auch der Zwischenträger zu sein; denn unmittelbar darauf am Tage nach der Unterredung konnten wir erfahren, daß dieser Mann dem Vorsitzenden des sozialdemokratischen Verbandes das gerade Gegenteil von dem erzählt hat, was er Hed gegenüber erklärte) ihm damals sagte, daß es für ihn sehr schade sei, daß er aus dem „freien“ Verbände austräte; das habe er schon lange vor und werde es auch durchzuführen, er warte nur noch die richtige Gelegenheit ab. Er könne gegen seine Ueberzeugung nicht nicht länger mitmachen. Nach sei ihm gerade der letzte Vortrag, den Weidner gehalten hat, Anlaß, das zu tun; denn da habe nicht nur er, sondern auch mehrere andere Kollegen Anstoß genommen.“ Das ist der Sinn der Unterredung. Da sei aber auch alles, was von besagter Versammlung geredet wurde. Es könnten also höchstens eigene Mitglieder des „freien“ Verbandes ihren Gauleiter verdächtigen haben, nicht aber Hed. Zum Schluß betonte Kollege Hed noch, unsere Mitglieder möchten diese seine Darstellung nur den „Genossen“ unter die Nase halten und sich vor allem nicht scheuen, für unsern Verband einzutreten. Unser Verband ist jederzeit bereit, mit dem sozialdemokratischen die Löhne und Arbeitsverhältnisse der Holzgewerkschaft zu besetzen, was ja die letzte Lohnbewegung hier bewiesen hat. Unsere christliche Gewerkschaft, mitzuarbeiten, kann uns aber nicht abhalten, den Genossen auch an gut christlichen Orten zu sagen, daß Sozialdemokratie und „freie“ Gewerkschaften, nach dem Verständnis der christlichen Führer, ein und dasselbe sind. Wir haben die Gewerkschaften gerade in Wörth mal öffentl. mit ihrem wahren Gesicht herauszutreten, es würden sicher manchem der gut christlichen Männer die Augen aufgehen.

Glaublos bei Reutewitz. Wie wir schon im „Holzarbeiter“ berichtet haben die Arbeiter der Knopfabriken in Ober- und Nieder-Reutewitz (Firma Krings), in Anbetracht der unzulässigen Verhältnisse verpackt, höhere Marktpreise zu erzielen. Die Beso-

hat der organisierten Arbeiter sind schon längere Zeit beim Hirsch-Dunderschen Metallarbeiterverband, während seit Dezember v. J. auch unser Verband Fuß gefaßt und bis zur Lohnbewegung 20 Kollegen gewonnen hatte. Von insgesamt 110 Arbeitern waren aber immer noch ca. 30 unorganisiert. Diese Bewegung hat einen nicht erfreulichen Abschluß gefunden, weil die Arbeiter eines Betriebes am Tage des Ablaufes der Kündigungsfrist bis abends ihre Kündigung zurückzogen. Dadurch war die Bewegung beendet. Die Hirsch-Dunderschen Führer benutzten nun diesen Ausgang der Bewegung um gegen unseren Verband loszugehen. Unser Verband hat, trotzdem noch ungünstige Organisationsverhältnisse bestanden, sich bereit erklärt, die Lohnbewegung mitzumachen. Einmal hätten uns eine Verbesserung der Löhne der Arbeiter durchaus berechtigt, andererseits glaubten wir auch, so viel soziales Verständnis bei dem Arbeitgeber zu finden, daß er den Wünschen der Arbeiter Nachsicht tragen würde. Es wurden denn auch Forderungen eingereicht. Infolge der ablehnenden Haltung des Arbeitgebers kam es zur Kündigung und in einem Betrieb, wo die Arbeiter acht Tage früher in Kündigung kamen, auch zum Streik. Der Fabrikant suchte nun den einen Betrieb gegen den anderen auszuspielen, indem er in dem Betrieb, wo die Leute noch in Arbeit standen, bei einigen Affordpositionen kleine Zugeständnisse machte. Am Tage vor Ablauf der Kündigung hielt der Arbeitgeber noch eine Fabrikerversammlung mit seinen Arbeitern ab, wobei die Leute nach allen Regeln der Kunst bearbeitet wurden, ja nicht zu streifen. Wie uns berichtet wurde hat der Fabrikant die sogenannte Wohlfahrts-einrichtungen dazu benutzt, einen Druck auf die Arbeiter auszuüben, unter Androhung, daß Ansprüche auf die Unterstützungskasse, Prämien usw. entzogen würden. In einem Falle wurde einem Kollegen die Wohnung gekündigt, der bei dem Arbeitgeber in Miete war. Nach dieser Aktion haben dann die Leute die Kündigung zurückgezogen. Es ist nun an sich verständlich, daß nach solchen Maßnahmen Arbeiter, welche erst einige Wochen im Verbands sind, nicht die nötige Standhaftigkeit zeigen, wie sie hier unerläßlich gewesen wäre; zumal in dem Betrieb noch bereits die Hälfte der Arbeiter unorganisiert waren. Die geringe Erfahrung und minimale gewerkschaftliche Schulung, die bei einer so jungen Zahlstelle erklärlich sind, hat, so den, für die Arbeiterfrage so bedauerlichen Ausgang, verschuldet; eine Erscheinung, welche in der Gewerkschaftsbewegung nicht neu ist. Nun kommt der Sekretär des Hirsch-Dunderschen Verbandes, Reher, und beginnt einen Verteilungs-selbstzug gegen unseren Verband und seinen Bezirksleiter. Nach dem bekannten soziald. Rezept „dem Führer vor den Bauch treten und den Mitgliedern schmeicheln“, behauptet Reher in Versammlungen, der Bezirksleiter des christlichen Verbandes, Heß, sei schuld, daß die Leute umgefallen wären. Dieser hätte da sein müssen und die Kollegen aneifern sollen, damit sie standgehalten hätten. Der Führer habe seine Leute im Stich gelassen, er hätte mindestens die letzten drei Tage vor Ablauf der Kündigung am Plage sein müssen. Heß sei deshalb nicht fähig zum Gewerkschaftsführer. Der christliche Verband sei überhaupt ein zweifelhafter Bundesgenosse usw. Die Leute müssen sich deshalb von diesem Verbande lossagen und zu den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften gehen. Daß ausgerechnet ein Hirsch-Dunderscher Gewerkschaftsbeamter wie Reher, hochmütig über Fähigkeit und Qualifikation der christlichen Führer und Organisationen in solcher Weise urteilt, willt mehr als komisch. Ob die Hirsch-Dunderschen damit sich ihren längst verschwundenen Kredit bei der Arbeiterschaft wieder erwarben wollten? Eine Organisation, welche alle Schalljahre, wenn's gut geht, eine Lohnbewegung führt, welche vielleicht keinen einzigen Tarifvertrag selbstständig abgeschlossen hat, ist sicher befähigt, über Lohnbewegungsstatistik zu urteilen. Organisationen, wie die Hirsch-Dundersche, die in 45 Jahren ganze 100 000 Mitglieder zusammen bringen, haben sicherlich wenig Berechtigung, über den moralischen Wert anderer Verbände zu entscheiden. Wir wollten nun den Leuten vom Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsverein Gelegenheit geben, für ihre Verdächtigung auch Beweise anzutreten und hierauf eine öffentliche Versammlung ein. Sekretär Reher wurde per Einschreibebrief dazu eingeladen. Der Mann hat es aber vorgezogen, nicht zu erscheinen. Einen anderen hinter dessen Rücken zu beschimpfen und nachher auszuweichen, bringt gewiß nur ein lächerlicher Hirsch-Dunderscher Führer“, von der Qualifikation eines Reher, fertig. Unsere Gladbacher Kollegen werden die Augenwendung aus diesen Vorgängen zu ziehen haben. Ausbreitung unseres Verbandes unter den Knapfarbeitern und gewerkschaftliche Schulung sind vorerst die Hauptaufgaben. Die Arbeiter müssen einsehen, daß es dem Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsverein der Metallarbeiter gar nicht ernstlich darum zu tun ist, ihre Verhältnisse zu verbessern. Sonst hätten sie es nicht verantworten, in einer Situation, wo sich es nur zu deutlich gezeigt hat, daß nur eine straffe Organisation und gründliche Schulung Besserung schaffen kann, durch eine persönlich gehässige Kampfweise, die Arbeiter gegeneinander zu hetzen.

Coblenz. „Kranke müssen auch am Sonntag leben!“ Dieser gut gehauchte Stoßfeuer der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ in Köln findet ein würdevolles Echo in der ganzen roten Presse. Was ist nun die Ursache und was ist der Zweck dieses Stoßfeuers, bei dem sich die Herren Genossen als die größten Pflanz-tropfen erheben? — 1. Ursache: Die hiesige Ortskrankenkasse hatte die neuen Satzungen zu beraten, und um diese umfangreiche und nicht leichte Arbeit möglichst zu vereinfachen, berief der Vorstand zur Vorbearbeitung eine Kommission, zu der auch einige „Genossen“ gehörten, die stets als Wortführer ihrer Partei in der Generalversammlung auftraten. Genosse D. stellte nun in der Kommission den Antrag, in Zukunft 4% Beiträge zu erheben und gleichzeitig den kranken Mitgliedern für die Sonntage Krankengeld zu zahlen. Jeder Arbeiter würde eine solche Krankenzahlung begründen, aber seitens des Vorstehenden wurde an der Hand eines reichen Zahlenmaterials nachgewiesen, daß die Verhältnisse der Ortskrankenkasse einseitigen eine solche Leistung noch nicht gestatten, zumal der Reservefonds weit entfernt sei von der gesetzlich vorgeschriebenen Höhe und ein Nachschreiben der Aufsichtsbekörde nach dieser Richtung hin verlesen wurde. Die Kommission und selbstverständlich auch Genosse D. verschieblich den ständigen Klagen nicht. Genosse D. bemerkt aber doch gleich, er werde den Antrag trotzdem in der Generalversammlung noch ein-mal stellen. Dies geschah denn auch mit derselben Wirkung: Zahlenmäßiger Nachweis und Ablehnung durch die Mehrheit, zu der auch andere Leute als nur die „Christen“ gehörten. Nach dem Bericht der Rhein. Zeitung sollten sogar einige Unter-nnehmer ihre Verwunderung über das Verhalten der „Christen“ Ausdruck gegeben haben. Die Wahrheit liegt aber auf der andern Seite. Die Unternehmens beantragten durch ihre Wortführer so-wohl in der Kommission wie auch in der Generalversammlung Ablehnung des Antrages D. aus finanziellen Gründen und stimmten auch dementsprechend. — 2. Zweck: Die Coblenzer „Genossen“, die in ihrem Lager so ganze Schwierigkeit kaum zu überwinden wissen, wollen hier unter dem Deckmantel der Nächsten-liebe dem christlichen Kassenvorstande ein ausweichendes und gleich-zeitig Propaganda für ihre Sache treiben. Es ist die bekannte rote Taktik, die auch in den Parlamenten so zeitraubend wirkt und noch fruchtlos bleibt: Anträge zu stellen, die immer dieselben

sind, nur um denkräftigen Leuten zu imponieren. Die Drohung am Schlusse des Artikels, die Arbeiter von Coblenz sollten bei der nächsten Vertreterwahl zum Ausschuss der Ortskrankenkasse den christlichen „Sozialpolitikern“ zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, läßt diese völlig kalt, denn sie haben sich noch nicht zu der Kunst durchgerungen, Schein-anträge über Scheinanträge zu stellen und darüber positive Arbeit zu vernachlässigen.

Krankengeldzuschusskasse,

München. Am 27. Mai hielt die hiesige Zahlstelle der Krankengeldzuschusskasse die 9. Generalversammlung ab. Aus dem Bericht des Kassierers ging hervor, daß in der Zahlstelle im ver-gangenen Jahre 28 neue Kollegen gewonnen wurden. Zugereist sind 5, abgereist 8, aus anderen Kassen unserer Kasse beigetreten 3 Kollegen. Der Mitgliederstand betrug Ende 1912 68. Da am 1. Juli bedeutende Verbesserungen gemäß den Beschlüssen der Generalversammlung in Barmen in Kraft treten, u. a. die Be-zahlung des 7. Tages in der Woche, ist die Kasse sicher eine der besten und leistungsfähigsten geworden. Damit ist sicher manches Bedenken gegen die Kasse gefallen. Wenn unsere Kollegen in gefunden Tagen daran denken, welche Folgen oft eine Krankheit hat, wie sie den ganzen Lebenslauf ändern kann, wie die not-wendigen Ausgaben während einer Krankheit oft noch höher sind, dann empfiehlt es sich schon, Hilfe zu suchen und unsere Reihen zu stärken. Auch die jüngeren Kollegen sollten daran denken. Gerade sie sind oft großen Gesundheitsgefahren ausgesetzt. Im späteren Alter ist es ihnen, wenn sie bereits den Krankheitskeim in sich tragen, nicht mehr möglich, in eine solide Zuschusskasse einzutreten. Eben erhielten wir den Bericht der hiesigen Ortskrankenkasse für 1912. Daraus ist zu ersehen, daß allein in der Lungenheilstätte Schönstett 360 Kranke untergebracht waren. Gerade für diese Kranken, die lange in der Heilstätte weilen müssen, hat jede Krankenkasse die größten Leistungen aufzubringen. Die Kassenverhältnisse haben sich im vergangenen Jahre in unserer Zahlstelle bedeutend gebessert. Wir erzielten eine Mehreinnahme von 443,71 Mk. Die Gesamteinnahmen in 1912 beliefen sich auf 1055,90 Mk., die Gesamtausgaben auf 607,19 Mk. Die Ver-waltungsausgaben am Ort beliefen sich (nebst Porto und Agitation) auf 19,14 Mk. Die übrigen Ausgaben waren Krankenunter-stütungen. Es wurden 17 Kollegen unterstützt. Als Kassierer fungiert jetzt Kollege Johann Eberhard, Ganghoferstr. 23II. Alle Krankenkassenangelegenheiten können auch auf dem Büro des Verbandes, Bayerstr. 25II. geregelt werden.

Gewerkschaftliches.

Die hereingefallene Frankfurterin. Zu den Organen, die sich als verbissene Gegner der christlichen Gewerkschaften bekennen, gehört das Judenblatt, die Frankfurter Zeitung. Zum Zwecke der besseren Bekämpfung unserer Bewegung scheint die Redaktion des Blattes in enger Fühlung zu stehen mit den Führern sozialdemokratischer Verbände. Es deutet nämlich alles darauf hin, daß manche Artikel dieses Blattes über die Gewerkschaftsbewegung von Sozialdemokraten geschrieben werden. Bei Gelegenheit der letzten Bergarbeiter-bewegung im Saargebiet veröffentlichte die Frankfurter Zeitung eine Zuschrift aus Gewerkschaftskreisen (wahrscheinlich stellte der bekannte Hué dahinter), in der gesagt wurde, die ganze Lohnbewegung an der Saar sei nur eine von den Christen inszenierte Komödie. Der Zweck der Bewegung sei, das ge-schwundene Vertrauen der Saarbergarbeiter zu dem Gewerk-verein christlicher Bergarbeiter wieder zu heben und denselben, da er einen starken Mitgliederverlust erlitten habe, neue Mitglieder zuzuführen. In Wirklichkeit dachte der Gewerk-verein christlicher Bergarbeiter gar nicht an einen Streik. Die Gewerkschaftsleiter hätten bei früherer Gelegenheit dem Staatssekretär Delbrück das Versprechen abgegeben, daß der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter auf das Streikrecht auf den Staatsgruben an der Saar verzichtete. Diese starken Verdächtigungen und unwahren Behauptungen ließ der Ge-werkschaftsverein der christlichen Bergarbeiter nicht auf sich sitzen. Seine Zeitung strengte Klage gegen die Frankfurter Zeitung an. Bei der Verhandlung, die am 27. Mai 1913 vor dem Schöffengericht in Essen stattfand, ergab sich, daß die Frank-furter Zeitung von vornherein darauf verzichtete, den Wahr-heitsbeweis für ihre Behauptungen anzutreten. Das Urteil lautete gegen den beklagten Redakteur auf 50 Mk. Geldstrafe und Publikation in der Frankfurter Zeitung und dem „Berg-arbeiter“. Mit dem Ausgange dieses Prozesses ist einer Lüge der Hals umgedreht, die schon recht lange in der sozialdemo-kratrischen Presse als ein Haupttrumpf gegen die christlichen Gewerkschaften diente.

Der Streik in den Emmericher Margarinfabriken zieht sich bereits in die siebente Woche hinein. Der Boykott hat bereits auf der ganzen Linie eingesezt und beginnen die Firmen schon die Wirkungen zu spüren, weshalb sie in Er-klärungen und Verichtigungen ihr Heil suchen. Nach einer dieser Erklärungen, die sich die Firmen sogar noch notariell haben beglaubigen lassen, sollen die Arbeiter vor dem Streik einen Durchschnittslohn von 20,70 Mk. verdient haben. Weiß der Himmel, was man dem Herrn Notar für ein Berechnung vorgelegt hat. Tatsache ist, daß der Durchschnittslohn der Arbeiter nur 17,50 Mk. betrug. Nicht ein einziger der am 5. Mai in Streik getretenen Arbeiter hatte 20,70 Mk. Wie unhaltbar die Erklärung der Firmen ist, geht schon daraus hervor, daß die Arbeiter nur einen Mindestlohn von 21 Mk. fordern. Hieraus ist wohl zu ersehen, was von den Er-klärungen der Firmen zu halten ist. An die Arbeiterschaft ergeht die Bitte, solange keine Margarine von den Firmen Dr. Max Boemer und van Kossun zu kaufen, bis die be-rechtigten Forderungen der Arbeiterschaft anerkannt sind.

Theodor Glode, der Vorsitzende der Zahlstelle Berlin des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes, war am 1. Juni dieses Jahres 25 Jahre lang Expedient des „Vorwärts“. Vorsitzender der Zahlstelle ist Glode seit dem Jahre 1895. Auch ein Streitgrund. Die Maschinenfabrik von Josef Högele in Mannheim, wird von der Hälfte der 1000 Mann starken Belegschaft bestrickt, weil die Fabrikleitung den Bier-

verkauf durch Händler in der Fabrik unterlagte. Der Arbeits-ausschuss rief von der Arbeitsniederlegung ab, ohne indeß die Arbeiter bewegen zu können, bei der Arbeit zu bleiben.

Das geheime Wahlrecht ist ein Programmpunkt in den sozialdemokratischen Forderungen. Trotzdem wird nicht immer entsprechend im eigenen Lager verfahren. In Berlin hat der sozialdemokratische Holzarbeiterverband eine Urabstimmung darüber vorgenommen, ob der Beitrag auch ferner pro Woche 1,25 Mk. betragen solle. Die Mehrheit der Abstimmenden stimmte für den Beitrag von 1,25 Mk., sodas dieser nach wie vor erhoben wird. Die Abstimmung war jedoch keine geheime, sondern jeder, der sich daran beteiligen wollte, mußte seine Buchnummer und seinen Namen angeben. Darüber beschwert sich ein Mitglied, das schon 13 Jahre dem Ver-bande angehörte, in der Berliner „Volkzeitung“. Diese Ab-stimmung „gehe noch über das preussische Dreiklassenwahlrecht.“ Sonst fordere man überall geheime Abstimmung, während man im eigenen Lager ganz anders handele. Der Mann kann einem wirklich leid tun, wenn er schon 13 Jahre dem roten Holzarbeiterverband angehört. Er sollte wirklich schon früher gelernt haben, wie Theorie und Praxis im sozialdemo-kratrischen Lager zu einander stehen.

Soziale Rundschau.

Die evangelischen Arbeiterinnenvereine, die am 6. Juni in Kassel ihre Vertreterversammlung abhielten, nahmen eine Resolution an, in der die gewerkschaftliche Organisation der Mitglieder als dringend erforderlich hingestellt wird. In erster Linie sollen die christlichen Gewerkschaften bevorzugt werden. Den Mitgliedern anderer Gewerkschaften gibt man nur dann Raum, wenn diese Gewerkschaften sich nicht im Gegensatz zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung befinden.

Ein Altersheim der Heimarbeiterinnen. Zahlreiche an-gesehene Frauen Deutschlands wenden sich in einem Aufruf an alle deutschen Frauen mit der Bitte, zum Regierungsjubiläum der deutschen Kaiserin einen Beitrag zum Alters-heim für Heimarbeiterinnen zu spenden. Die Mitglieder des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen haben bereits vor einigen Jahren begonnen, Pfennige und Groschen zu sammeln, um den alt und müde gewordenen, erwerbsunfähigen Heimarbeiter-innen einen ungeorgten Lebensabend zu sichern. Annähernd 6000 Mark haben sie mühsam zusammengebracht. Daß das Altersheim zur Wahrheit wird, daran mitzuwirken soll durch eine Spende allen deutschen Frauen Gelegenheit gegeben werden. Gaben nimmt die Vorsitzende des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen, Fräulein Behm, Berlin W 30, Rolleidorfstraße 13/14 entgegen.

Eine „Lumpenrede“ soll nach den Mitteilungen der roten Presse der Landtagsabgeordnete Imbusch in einer Bergarbeiter-Versammlung zu Datteln gehalten haben. Das Bochumer sozialdemokratische „Volkblatt“ veröffentlicht aus der Rede folgende satirische Stelle:

„Die Verbandsältesten sind Lumpen. Ich habe ein-mal gesagt, daß sie Lumpen sind, ich sage es zweimal — ich sage es zum dritten Male: Es sind Lumpen! Werte Kameraden! Wenn euch die Lumpen vom Verbands was wollen, so haut die Lumpen auf den Kopf, daß sie Plattfüße kriegen!“

Daß Imbusch so gesprochen hat, ist natürlich blanker Un-sinn. Wie der „Bergknappe“ erklärt, finden sich sämtliche Versammlungsteilnehmer (ausgenommen das wohl der Be-richterstatter der roten Presse werden) bereit, zu bekunden, daß Imbusch etwas derartiges nicht gesagt hat. Als Imbusch die Sozialdemokratie geißelte, wird der sozialdemokratische Bericht-erstatter wohl auf den Gedanken gekommen sein, daß sie in ihrer Bewegung doch ungemein viel Lumpen haben. Diese Gedanken dürften denn niedergeschrieben sein. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß sich heutzutage bald jeder Lump zur Sozialdemokratie rechnet, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß nun alle Sozialdemokraten Lumpen sind.

Aus Arbeitgeberkreisen.

Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe. „Unser Arbeitgeberorganisation wird ihre diesjährige General-versammlung am 27. und 28. Juni in Leipzig abhalten. Auf der Tagesordnung steht u. a.: „Beratung und Beschluß-fassung über eine Preiserhöhung unserer Fabrikate“ sowie „Beschlusfassung über die Anstellung von Geschäftsführern für die einzelnen Landesbeiräte“. Aus dem allgemeinen Pro-gramm der Tagung ergibt sich, daß die Arbeitgeber neben den ernstlichen Beratungen auch das Vergnügen in ausgedehntem Maße pflegen werden.

Verband der Modellfabrikanten Deutschlands. In Halle a. S. bildete sich auf einer zahlreich besuchten Tagung der Verband der Modellfabrikanten Deutschlands. Der Ver-band wird sich als Sondergruppe wahrscheinlich dem Deut-schen Metallindustriellen-Verband anschließen. Außer zahlreichen Einzelmitgliedern erklärten die schon bestehenden örtlichen Vereinigungen in Berlin, Dresden, Hamburg, Altona, Rhein-land und Westfalen ihren Beitritt. Weitere Beitritte von Lokalvereinigungen in Leipzig, Stuttgart und Bayern stehen in Aussicht. Als Vorsitzender des neuen Verbandes wurde Herr Waltherr, Hamburg gewählt.

Herr Obermeister Rahardt, der Vorsitzende des Arbeit-geber-Schutzverbandes, ist bei den letzten Ratstagungen wäh-len zum preussischen Abgeordnetenhaus nicht wieder gewählt worden. Die „Fachszeitung“ der Arbeitgeber nennt das „eine sehr betrübende Kunde“, die „für das Handwerk einen schweren Schlag bedeutet.“ Die Nichtwieder-wahl Rahardts führt sie zurück auf diejenigen Handwerker-kreise, die aus mehr oder minder persönlichen Empfindungen, aus allerlei Haß und Rancüne heraus, eine bei der letzten Reichstagswahl getroffene Abmachung nicht gehalten hätten.

Ob die Sache sich so verhält, können wir natürlich nicht untersuchen. Nur scheint uns, daß die Anhänger des Herrn Rahardt zu wenig berücksichtigen, daß auch politische Parteien ihre Ehre haben. — Der Verlust des Rahardt'schen Mandats wird für den Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe einvernehmlich wieder ausgeglichen durch die mit Hilfe der Sozialdemokratie gelungene Wahl des Tischlermeisters Konigny in Breslau. Herr Konigny gehört ebenfalls zu den führenden Leuten im Arbeitgeber-Schutzverband.

Aus dem gewerblichen Leben.

Konkurs der Wagenfabrik Carl Lönge, A.-G. in Delmenhorst. Trotzdem das Unternehmen vergebliche Anstrengungen zur Sanierung gemacht hat, ist es zum Konkurs gekommen. Das gesamte Aktienkapital in Höhe von einer Million Mark dürfte restlos verloren sein. „Das ist der Flug der bösen Lat, daß sie fortwährend böses muß gebären!“ Die Firma war im ganzen Reiche bei allen Carrossierfabrikanten gefürchtet, als der größte Preisdrücker. Es dürfte sich schwerlich ein Fabrikant gefunden haben, der mit Lönge konkurrieren konnte. Auch unsere Kollegen wissen über den Betrieb Lönge's manches zu erzählen. Was hier an der Verhängung der Selben und der Hingegarbisten geleistet wurde, übersteigt wohl alles bisher dagewesene. Aber alle Bevorzugung der Gelben hat den Ruin des Unternehmens nicht aufhalten können. Die Arbeitswilligen haben im trauten Verein mit ihren Gönnern, den Betrieben richtig „auf den Hund“ gewirtschaftet. Zur Zeit arbeiteten im Betriebe etwa 200 Personen gegen 900, die bei vollem Betriebe hätten beschäftigt werden können. Wahrscheinlich wird das Unternehmen unter anderer Leitung fortgesetzt.

Großer Brand in Göttingen. Der Modellschuppen der Firma Breuer, Schumacher & Co., ist am 3. Juni d. J. vollständig niedergebrannt. Der Wert der verbrannten Modelle soll sich auf mehrere hunderttausend Mark belaufen. Nicht viel hätte gefehlt und auch die Modellschneiderei wäre dem Brande zum Opfer gefallen. Der Brand soll durch Kinder entstanden sein, die in der Nähe des Schuppens mit Feuer spielten.

Frauen als Tischlermeister. In Dänemark scheinen die Frauen immer mehr in die bisher nur von Männern beherrschten Berufe einzudringen. Schon mehrmals ist von dort gemeldet worden, daß junge Mädchen das Tischlerhandwerk erlernt haben. Jüngst wird wieder gemeldet, daß auch die Tochter des dänischen Ministerpräsidenten, Aenni Bernsen ihr Meisterstück als Tischlermeisterin gemacht und vollgültiges Mitglied der Tischlerinnung geworden ist. Als Meisterstück hat sie eine polierte Mahagonifomode angefertigt. Mit ihr zusammen haben weiter die Damen Agnes Lorp und Gräfin Agnes Schafenborg ihr Meisterstück geliefert.

Die Spielwarenproduktion der Erde bezieht sich nach einer Schätzung von Professor Dr. Anshütz auf jährlich etwa 230 Millionen Mark. Das Hauptproduktionsland der Spielwaren ist Deutschland, das alljährlich für 125 Millionen Mark herstellt. Der Sommerbezirk stellt für 45 Millionen Mark her, der Winterbezirk für 25 Millionen Mark, das sächsische Erzgebirge für 9 bis 10 Millionen Mark. 70% der gesamten Produktion Deutschlands (für etwa 90 Millionen Mark) gehen in das Ausland. Nur etwa 30% verbleiben im Inlande. Nach Deutschland produziert Frankreich die meisten Spielwaren. Hier dürfte sich der Wert auf 40 Millionen Mark belaufen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika stellen für 35 Millionen Mark her. Außerdem werden Spielwaren, wenn auch nicht in so umfangreicher Weise, in England, Desterreich-Ungarn und Japan hergestellt. Diese Länder produzieren jedoch nur meist für das Inland. Nur Japan nicht, das eine Erzeugung von 4 Millionen Mark exportiert. Deutschland ist an der Produktion der Erde mit etwa 54% beteiligt. Was den Verbrauch der Spielwaren anbelangt, so ergibt sich in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung und pro Jahr ein Verbrauch von 55 Pfg., in Frankreich von 82 Pfg., in England von 71 Pfg., in Desterreich-Ungarn von 14 Pfg., in Rußland von 10 Pfg., in Italien von 12 Pfg., in der Schweiz von 81 Pfg., in Belgien von 50 Pfg., in Holland von 69 Pfg. und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von 68 Pfg. In der Höhe des Spielwarenverbrauchs spiegelt sich zweifellos auch ein wirtschaftliches und kulturelles Bild der einzelnen Länder wieder.

Die Künste des Tischlerhandwerks in Breslau wird wieder in Betrieb gesetzt. Die Fabrik gehört bekanntlich seit dem ersten in Deutschland und hat die vor einigen Monaten erfolgte Stilllegung nicht wenig überrascht. Der Zusammenbruch der Firma erfolgte mit dem Konkurs der Boardinghouse A. G. in Berlin. Sie war hierbei gezwungen worden, für ihre Forderungen wertlose Forderungen und wertlose Aktien der Gesellschaft in Höhe von einigen Hunderttausend Mark zu übernehmen. Es hat sich nun ein Gönner gefunden, der dem bisherigen Inhaber ein sehr beträchtliches Kapital zur Wiederaufrichtung seiner Fabrik zur Verfügung stellte. Der Betrieb wird in vollem Umfange wieder aufgenommen und sollen bereits ansehnliche Aufträge vorliegen.

Konkurs der Hofmöbelfabrik Peter in Mannheim. Ueber das Vermögen der altangeesehenen Hofmöbelfabrik A. J. Peter (Inhaber Ludwig Johann Peter und Emil Johann Krauth) in Mannheim wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Der Automobilbau hat in Deutschland einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen. Im Jahre 1900 produzierten 12 Betriebe Fahrzeuge im Werte von 5,7 Millionen Mark. Im Jahre 1911 belief sich die Produktion von 56 Betrieben auf 109,5 Millionen Mark. Die Automobilherstellung ist allerdings auch ein sehr lohnendes Gewerbe. In den Jahren 1909, 1910 und 1911 verteilten zum Beispiel die Adlerwerke je 30 Prozent Dividende, die Daimlerwerke 8, 10, 10 Proz., Dürkopp je 28 Proz., Horch je 12 Proz., Stöwer 10, 13, 13 Proz., die Wandererwerke 23, 27, 27 Proz.

Aktien-Gesellschaft für Nordwaren- und Kinderwagenindustrie Hordmann-Bergmann in Lichtenfels. Das Unternehmen hat im letzten Geschäftsjahre wiederum eine wesentliche Steigerung des Umsatzes erzielt. Wenn auch angeblich die Preise sehr gedrückt waren, so ist doch ein besseres Resultat durch die Ausgestaltung der Einrichtungen z. z. zu erzielen gewesen. Der Reingewinn beziffert sich auf 60 267 Mk., wovon 6% Dividende verteilt werden. Im Vorjahre betrug die Dividende 4%.

Die Bürstenfabrik Erlangen, A.-G., vormalig Emil Kränzlein, verteilt für das letzte Geschäftsjahr eine Dividende von 11%. Im Geschäftsbericht wird ausgeführt, daß die politischen Verhältnisse den Umsatz gegen Ende des Jahres ungünstig beeinflusst hätten. Durch die Verbesserung der Arbeitsmethode, durch die weitere gute Ausnutzung der Patente z. z. sei jedoch wieder ein gutes Resultat zu verzeichnen gewesen. Die Reinerträge des Unternehmens belaufen sich jetzt auf 300 000 Mk., was 25% des Aktienkapitals ausmacht.

Gebrüder Knaak, A.-G., München. Für das verfloßene Geschäftsjahr bucht die Gesellschaft einen Reingewinn von Mk. 34 524.— Für die Vorzugsaktien kommen 3% und für die Stammaktien 2% Dividende zur Auszahlung. Dem Reservefonds wurden Mk. 11 102.—, dem Spezialreservefonds Mk. 15 000.— überwiesen.

Konkurs einer Pinselfabrik in Dinkelsbühl. Ueber die Pinselfabrik Fig wurde am Samstag, den 17. Mai, der Konkurs eröffnet. Die dort beschäftigten Kollegen sind arbeitslos.

Die Carl Lindström, A.-G., Berlin, Sprechmaschinenfabrik, erzielt im Jahr 1912 einen Nettogewinn von 1 966 748 Mk.

Matthias Hohr, A.-G., Harmsmitzfabrik, Troßingen. Für das Jahr 1911 verteilt diese Gesellschaft eine Dividende von 12%.

Oberschlesische Holzindustrie, A.-G. in Bentzen. Der Reingewinn dieses Unternehmens bezieht sich für das letzte Geschäftsjahr auf Mk. 147 583 gegen 36 921 Mk. im Vorjahre. Der Reingewinn reicht zu einer Dividende von 9%, gegen 7% im Vorjahre.

Die holländischen Stuhlrohrfabriken Ränder & Ude, A.-G., Borgehof und Bremen verteilen für das verfloßene Geschäftsjahr eine Dividende von 2%. Der Reingewinn betrug bei einem Aktienkapital von 1 1/2 Millionen Mark 46 625.— Mark.

Rheinische Pianoforte Fabriken A.-G., vormalig G. Mandt, in Coblenz. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft schlägt der Generalversammlung vor, nach reichlichen Abschreibungen und der Erhöhung des Gewinnvortrages eine Dividende von 5% für das letzte Geschäftsjahr zu verteilen. Im Vorjahre betrug die Dividende 4%. Die Geschäftslage des Unternehmens wird als befriedigend bezeichnet.

Literarisches.

Die sozialistische Jugendbewegung in Deutschland.

Von Joseph Zipper. (Soziale Lagefragen Heft 39.) Zweite erweiterte Auflage. gr. 8° (41) M. 1.00, 1913, Volkswirtschafts-Verlag G. m. b. H. 60 Pfg., postfrei 70 Pfg.

Inhalt: I. Der Verband junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. II. Die Bedeutung der freien Jugendorganisationen Deutschlands. III. Reorganisation der sozialistischen Jugendbewegung. IV. Tätigkeit und Ziele der sozialistischen Jugendbewegung, beurteilt aus ihren Bestandteilen.

Mit zäherm Eifer bemüht sich die Sozialdemokratie bereits seit Jahren, die heranwachsende Jugend in das sozialistische Lager hineinzuleiten. Sie hat keine Schwierigkeiten gefunden um ihrem Ziele, sei es auch auf den gewundensten Umwegen näher zu kommen. Das Ziel schien ihr des Schweißes wert denn mit Recht sagte sie sich: Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft! Aber auch auf bürgerlicher Seite hat man den großen Zukunftswert unserer Jugend und ihre gefährliche Bedrohung erkannt. Überall bemüht man sich zurzeit um die Jugend, allen halben werden Winke erteilt und Wege gewiesen. Bei dieser Arbeit um die Jugend ist es aber unbedingt notwendig, vorheben den Werdegang und die Entwicklungsmöglichkeiten der sozialistischen Jugendbewegung unterrichtet zu sein. Die Möglichkeit, sich hierüber kurz und treffend zu orientieren, bietet die vorliegende Schrift, welche eine bisher sehr vermehrte zusammenfassende Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung der sozialistischen Jugendbewegung darstellt.

Zur Würdigung der deutschen Arbeiter-Sozialpolitik

Kritik der Bernhardt'schen Schrift: Unerwünschte Folgen der deutschen Sozialpolitik. Von Dr. Franz Hise, o. ö. Prof. in Münster i. W., M. d. N. Mit Beiträgen von Geh. Oberregierungsrat Dr. Wuermeling, M. d. Pr. A., Berlin, und Sanitätsrat Dr. Fäßbender, Berlin-Südende. gr. 8° (124) M. 1.00, 1913, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. 1.60, postfrei 1.80

Inhalt: Einleitung. Erster Teil: Staatliche Reglementieren im privaten Ansehungsbereich. I. Die staatliche Genehmigung privater Betriebe. II. Die staatliche Kontrolle privater Betriebe. III. Die staatliche Regelung privater Betriebe. IV. Die Verantwortlichkeit privater Betriebe. Zweiter Teil: Der Kampf um die Rente. I. Unerwünschte Folgen der Rentendeckelung. II. Das Recht des Arbeiters auf Rente, Wirkungen auf die Volkswirtschaft und die Volkswirtschaft. 1. Allgemeine Kritik. 2. Unfallversicherung — Rentenversicherung. 3. Befreiung der Geringverdienenden; Ueberbetriebung und Simulation. 4. Ergebnis. Dritter Teil: Der parteipolitische Mißbrauch sozialpolitischer Einrichtungen. I. Die Parteiherrschaft. II. Die Grenzen der Sozialpolitik. Vierter Teil: Die gegenwärtigen Wirkungen unserer Sozialpolitik. I. Grundgedanke und Ziel der Arbeiterversicherung. II. Leistungen der Arbeiterversicherung. III. Die Wirkungen des Arbeiters Lohnes und der Arbeiterversicherung für die gesundheitliche Hebung des Arbeiterstandes. IV. Wirtschaftliche und kulturelle Hebung unseres Volkes.

Zu einer kritischen Würdigung und Widerlegung der Bernhardt'schen Tendenzschrift war wohl niemand mehr berufen als ein der Mitbegründer des großen Werkes der deutschen Sozialreform Prof. Dr. Hise, der in mehr denn dreißigjähriger unermüdlicher parlamentarischer Wirksamkeit an fast allen sozialen Gesetzen entscheidend mitgewirkt hat. Dem jonglierenden Spott, mit dem Prof. Bernhardt seine herunterreißenden Ausführungen über die schwerwiegende und verwickelte Fragen unserer sozialen Gesetzgebung glaubt „würgen“ zu dürfen, stehen bei Prof. Hise tiefer Ernst und warmes Interesse für die Sache gegenüber. Muß bei Bernhardt die äußere Form der Darstellung über die innere Dürftigkeit und teilweise Unzuverlässigkeit hinwegsehen — man denke nach dieser Richtung nur an die Wiedergabe der Rede des Herrn v. Stumm und des Ministers v. Berlepsch bei den Beratungen über die Sonntagsruhe in der Gewerbeordnungs-Novelle 1891 — so behaltet der Inhalt der Ausführungen Prof. Hise's auf langjährigen Erfahrungen beruhende sachliche Ueberlegenheit und Ueberzeugungskraft. So wird Herr Bernhardt, der als volkswirtschaftlicher Einspänner gegen unsere Sozialreform siegesbewusst zu Felde zog, gründlich abgeföhrt. Nicht minder müssen der Theoretiker Bernhardt gegenüber auch Dr. Wuermeling und Sanitätsrat Dr. Fäßbender als zu einem sachlichen Urteil durchaus berufen gelten, letzterer als erfahrungreicher praktischer Arbeiter und ersterer als langjähriger Mitarbeiter an unserer sozialen Gesetzgebung; zuletzt noch als Regierungskommissar bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung.

Der gewerbliche Arbeitsvertrag von Dr. phil. et oec. publ. Zahnbrecher. Klein Oktav XII und 212 Seiten. Preis Mk. 1.— (Sammlung Köfel, Bändchen 63.) Verlag Köfel, Rempten und München.

Die Zahl der gewerbegerichtlichen Streitfälle betrug in Deutschland allein während des Jahres 1911 rund 120 000. Von 50 000 hiervon wurden durch Vergleich erledigt. Diese Zahlen beweisen schon zur Genüge, wie sehr es noch vielfach auf Seiten der beteiligten Kreise, der Arbeitnehmer sowohl als der Arbeitgeber, an der nötigen Kenntnis der einschlägigen Gesetzbestimmungen fehlt. Der Verfasser des vorliegenden Bändchens hat deshalb während der Jahre 1911 und 1912 einer großen Anzahl von Beamten, Angestellten und Werkmeistern in verschiedenen Vorträgen die notwendige Aufklärung über diese Dinge vermittelt und unterbreitet nun auf zahlreiche Wünsche hin eine höchst lehrreichen und praktischen Vorträge hiermit auch in breiteren Oeffentlichkeit. Es ist Dr. Zahnbrecher, der sich durch eine ganze Reihe von bekannten Arbeiten auf verarbeiteten Gebieten erfolgreich betätigt hat, in ausgezeichnete Weise gelungene alle wichtigen Bestimmungen des gewerblichen Arbeitsvertrages in leicht verständlicher und dabei doch gründlicher und zuverlässiger Weise zu behandeln und die an sich trockene Materie durch Hunderte von praktischen Beispielen zu beleben. Wer immer einen gewerblichen Arbeitsvertrag abschließt, sollte in seinem eigenen Interesse dieses vorzügliche Bändchen zu Rate ziehen.

Briefkasten.

Am 16. Juni fand eine unregelmäßige Postzustellung statt. Es liefen deshalb verschiedene Zeitschriften verspätet ein. In die vorliegende Nummer konnten die Berichte keine Berücksichtigung mehr finden.

Entgehende Möbelfabrik
mit Maschinenbetrieb. Umsatz Mk. 30 000, fortgesetzt mit großem Barabstand für 20 000 Mk. zu verkaufen.
C. Engelhard, Altona a. E. Neustadt 132.

Sorgenfreie Griffenz für einen tüchtigen Tischler.
Eine kleine seit 1889 in Meiningen und Besten get. eingetragene Schutzmarke, auch geeignet für Möbelfabrikation, in einer Gesellschaft Meiningens, ist Inhabersbesitz mit vollständigen Schutzrechtsmaßnahmen präventiv zu verkaufen. Preis- und Lieferbedingungen können nicht weiter übernommen werden.
Offerten unter 3 127 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.
TAGES-KURSE FÜR SCHREINER
(44 Std. wöchl.) Jeden Monat zwei Unterrichtsstoffe (Buchf. Geschäftsbuchführung, Wechselkde., Rechnen, Kalkul., Fläch- u. Körperberechn., gewerbli. Gesetze, Sil- u. Formel. Mat., Werkz., Maschinenkde., Freihandz., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTERPRÜFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis. PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottestr. 37. Der Direktor: ZILLMER.

Reizere Drechsler
nach Promulgation in Brandenburg gesucht. Anstellung gibt das Berliner Schreiner- und Holzhandwerks-Gewerkschaft, Berlin D 17, Robertstr. 60.

Tüchtige Stellmacher
erhalten Arbeit nachgewiesen durch den Arbeitsnachweis der Reichliche Köln des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter, Köln, Benloerwall 9.

Gingelegte Journiere für Nähtische, Schatteln und Füllungen.
Musterbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben.
Eusach. Biller, Marquettent. Heidelberg, Theaterstr. 1.

Überall kann mans hören
daß Walbe „Der praktische Tischler“ das beste Buch zum Studium und Fortschreiten für jeden Tischler ist. Es über 800 Seiten stark mit 1065 Zeichnungen, 54 ein- u. 2 mehrfarbigen Tafeln und 2 farbigen Seiten. Preis Mk. 2.— Die Zahlungen können in monatlichen Raten à 20 Pfg. erfolgen. Vorwärts kommen will, muß dieses von Solcher wertvollste empfohlene Werk besitzen; es erleichtert jedem das Fortkommen und hilft verdienen. Beachte die günstigen Zahlungsbedingungen und bestelle es noch heute von E. F. Friebe, Reiner, Buchhandlung, Leipzig, Salomonstr. 10a.